

Sozialdemokratische Arbeiterpartei

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHINEN MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Dienstag, 30. Jänner 1934

Nr. 24

Suvich fährt auch nach Budapest

Rom, 29. Jänner. In der zweiten Hälfte des Monats Februar wird sich der italienische Unterstaatssekretär im Außenministerium Suvich nach Budapest begeben, um die Besuche zu erwidern, die der ungarische Ministerpräsident und der Außenminister Mussolini abgestattet haben.

Balkanpakt noch diese Woche

Belgrad, 29. Jänner. Am 2. Februar werden in Belgrad der rumänische Außenminister Titulescu, der türkische Außenminister Tefik Ruchdi Bey, der griechische Außenminister Pazimos und der jugoslawische Außenminister Cvetkovic zusammentreffen, um sich über den Balkanpakt zu einigen.

Doch Völkerbundaktion?

Paris, 29. Jänner. „Petit Parisien“ zufolge ist, wie die letzten Meldungen besagen, Großbritannien doch der Ansicht, daß Österreich seine Beschwerden gegen Deutschland dem Völkerbundrat unterbreiten soll.

Der römische Berichterstatter des „Tempo“ meldet: Die italienische Regierung scheint der Absicht zuzuneigen, gleichzeitig mit der britischen Regierung in Berlin eine diplomatische Demarche in der österreichischen Frage zu unternehmen. Die italienische Regierung will aber nicht selbst die Anregung zu einem solchen Schritt geben und würde entschieden eine freundschaftliche Regelung der ganzen Angelegenheit vorziehen. In Rom hofft man immer noch, daß die deutsche Antwort auf die österreichische Note der Wiener Regierung die gewünschte Veruhigung geben werde.

Dollfuß selbst erklärte Montag in einer Rede auf dem niederösterreichischen Bauerntag, er werde, falls die deutsche Antwort nicht eine entsprechende Klarheit und Sicherheit bringe, „die Konsequenzen ziehen“.

Dollar- und Pfund- stabilisierung?

New York, 29. Jänner. (Gasp.) Meldungen amerikanischer Zeitungen zufolge, beabsichtigt die Regierung der Vereinigten Staaten sofort nach der definitiven Annahme des Roosevelt'schen Finanzplanes die Verhandlungen mit der britischen Regierung über die endgültige Stabilisierung des Dollars und des Pfund Sterling aufzunehmen.

Ein schwerer Schlag gegen das Prestige der Hitler- Regierung

Zum deutsch-polnischen Pakt schreibt die Moskauer „Iswestija“ u. a.:

Ebenso wie Deutschland durch das West-Lotharno die französisch-deutsche Grenze anerkannte, anerkennt es jetzt die polnisch-deutsche Grenze. Wenn sich diese Anerkennung ausdrücklich erweise, so würde sie den Verzicht Deutschlands auf jene Politik bedeuten, für die es mit der größten Konsequenz während der ganzen Nachkriegszeit plädiert hat. Die Tatsache, daß gerade die Hitler-Regierung genötigt war, ein Uebereinkommen mit Polen zu unterzeichnen, worin sie auf gewaltsame Änderungen der Versailler Grenzen im Osten verzichtet, zeugt von der tiefen Verzweiflung, von der der Führer der deutschen Politik infolge der augenpolitischen Isolierung ergriffen sei. Trotz den Begünstigungen seitens der faschistischen Presse Deutschlands, anlässlich des deutsch-polnischen Vertrages bedeutet er einen schweren Schlag gegen das Prestige der Hitler-Regierung und ruft unvermeidlich eine große Unzufriedenheit in den Kreisen der deutschen Nationalsozialisten, besonders in Preußen hervor. Dies ist der deutschen Regierung nicht weniger bekannt, als unbeteiligten Beobachtern.

Erst Gleichberechtigung Die sozialdemokratische Antwort an Dollfuß

Wien, 29. Jänner. Der Parteirat der sozialdemokratischen Partei, dem bekanntlich weder Mandatäre noch Angestellte der Partei oder der Gewerkschaften angehören, hat gestern zu dem „Appell“ des Bundeskanzlers Dollfuß vom 18. Jänner, dem alsbald das Kolportage-Verbot der „Arbeiter-Zeitung“ folgte, Stellung genommen. Es ist bezeichnend, daß dieser Beschluß in der heutigen „Arbeiter-Zeitung“ zu zwei Dritteln konfiszieren wurde, und zwar gerade an jenen Stellen, in denen erklärt wird, daß die Arbeiter-schaft zur Mitarbeit nur unter der Zustimmung ihrer verfassungsmäßigen Freiheitsrechte bereit ist.

Wir veröffentlichen nachfolgend die ganze Resolution:

„Der Bundeskanzler hat am 18. Jänner einen Appell an „jene Kreise der Bevölkerung“ gerichtet, „die aus klassenmäßigen Gründen bisher noch abseits stehen.“ Er hat den Wunsch ausgedrückt, daß seine Argumente von der Arbeiterschaft beachtet werden.

Der Parteirat erinnert daran, daß die österreichische Sozialdemokratie, insbesondere auch in den Beschlüssen des Parteitag vom 3. Dezember 1933, ihre Bereitschaft erklärt hat, an einer friedlichen und verfassungsmäßigen Entwürfung der politischen Krise mitzuwirken. Der Parteirat erklärt, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft auch jetzt in jedem Augenblicke zu dieser Mitwirkung bereit ist.

Der Parteirat stellt aber fest, daß sowohl der seit dem März planmäßig immer weiter geführte Abbau der Freiheitsrechte des Volkes und der sozialen Rechte der Arbeiter, Angestellten und Beamten, als auch vieles, was man bisher über die Verfassungspläne der Regierung gehört hat, jene „innere Bereitschaft“ der Arbeiterschaft zur Mitarbeit, die der Bundeskanzler in seiner Rede vom 18. Jänner gefordert hat, nicht auskommen lassen. Die neue Verfassung enthält die Arbeitsstellen bei den Arbeiten für den Bund den Angehörigen der den Regierungsparteien parteimäßig zugehörigen Organisationen vor. Der Bundeskanzler kann nicht die „innere Bereitschaft“ zur Mitarbeit von Menschen fordern, die, seit Jahren arbeitslos, jetzt erfahren, daß sie ihrer Meinung, ihrer Ideale wegen von der Arbeit ausgeschlossen werden. Mitarbeit, mitwirken können nur Gleichberechtigte.

Der Bundeskanzler kann ferner die „innere Bereitschaft“ der Arbeiterschaft zur Mitarbeit an der Durchführung von Plänen nicht erwarten, die der Arbeiterschaft noch nicht bekannt sind. Wenn aber eine Verfassungsreform auf verfassungsmäßigen Wege geschaffen werden soll, wenn sie die Befehdung durch auf Grund

Starhemberg plaudert aus der Schule

In einer Rede anlässlich einer Führung hat Starhemberg gestern direkt die Bedingungen aufgestellt, die er, der doch überhaupt kein Regierungsmann bekleidet, für Verhandlungen mit Hitler stellt:

Adolf Hitler anerkennt schriftlich die Unabhängigkeit Österreichs; er anerkennt schriftlich, daß der Faschismus in Österreich durch den österreichischen Heimatschutz vertreten wird und daß daher eine nationalsozialistische Partei in Österreich überflüssig ist. Hitler verpflichtet sich schriftlich, niemals den Versuch zu unternehmen, nichtösterreichische Deutsche in die Führung zu bringen. Wenn Hitler diese Voraussetzungen schriftlich anerkennt, sei Starhemberg bereit, darüber zu sprechen, in welcher Form Österreich in eine politische Beziehung der deutschen Reichsregierung seine Unterstützung (1) leisten könne. In innerpolitischer Beziehung habe die deutsche Regierung oder eine deutsche Partei natürlich in Österreich nichts dreinzureden.

Man kann sich vorstellen, was Dollfuß tatsächlich noch hineinzureden hätte, wenn es dem Faschistenführer Starhemberg aus irgendeinem Grunde doch wieder einfiel, mit Hitler seinen Frieden zu schließen!

Starhemberg vertiet dann noch, daß vor nicht zu langer Zeit Verhandlungen mit Hitler angebahnt werden sollten (Wie haben über diese Versuche vor einigen Tagen berichtet Die Red.), die aber daran gescheitert seien, daß Hitler, sowohl Dollfuß wie Starhemberg die Verhandlungen hinter dem Rücken der anderen antragen ließ, um sie offenbar gegeneinander auszuspielen zu können.

Erklärung wiederholte, daß er nicht um das Vertrauen der Arbeiterführer, die er „Vaterlandsverräter“ und „marxistische Volksführer“ nannte, sondern nur um das Vertrauen der Arbeiter werbe. Herr Dollfuß scheint bei dieser Gelegenheit übersehen zu haben, daß die Antwort, die ihm gestern erteilt wurde, keineswegs von Arbeiterführern, sondern von dem Parteirat beschlossen wurde, in dem ausdrücklich Mandatäre der Partei, ja selbst Parteiangestellte weder sich noch Stimme haben.

Ein Jahr Hitler Versuch einer Bilanz

Am 30. Jänner 1933 ist in den Gemächern des Reichspräsidenten und des Herrn von Papen die Entscheidung über das künftige Schicksal Deutschlands gefallen, von dem wir somit genau ein Jahr absondern und der Vergangenheit zuweisen können. Welcher Bruchteil dieses Jahr einmal in der Gesamtlage des deutschen Faschismus darstellen wird, das wird wesentlich von dem Grad der Erkenntnis abhängen, mit der wir das Wesen des Faschismus zu durchdringen und die Voraussetzungen zu seiner Ueberwindung zu schaffen verstehen. Darum sei versucht, nüchtern und ehrlich die Bilanz eines Jahres zu ziehen.

Der Weg zur Macht

Die sogenannte „nationale Revolution“ hat nicht durch einen Aufstand der Massen, nicht einmal durch einen Putsch, ja zum Unterschied von Mussolinis Aufstieg, nicht einmal durch eine drohende demonstrative Geste, einen Marsch nach Berlin etwa, über die Republik gesiegt. Mit dem Sturz Brüning's und mit dem Staatsstreich vom 20. Juli 1933, den die demokratische Linke widerstandslos hinnahm, hatte sich die altpreussische Junkerklasse, verbündet mit der Schwerindustrie und den Großbanken, in den Besitz der Reichsregulativ und der preussischen Staatsmacht gesetzt. Zunächst versuchten die Junker, allein zu regieren. Dieser Versuch scheiterte an der Unfähigkeit, der materiellen wie der geistigen, des Herrn von Papen und seiner Kumpel, die Soldnerbewegung der Nationalsozialisten loszuwerden. Sie läßt sich nicht mit Profilen abheben, sondern fordert in rüdtiger Erkenntnis ihrer geschichtlichen Rolle, die bei einer Festigung des Regimes zu Ende gewesen wäre („der Mohr hat seine Schuldigkeit getan — der Mohr kann gehn!“) die Sicherung ihrer Werte, die ganze Staatsmacht. Selbstverständlich war sie auch damals schon bereit, den Geld- und Auftraggebern ihrerseits die Leistung nicht vorzunehmen, nämlich die Stabilisierung der kapitalistisch-feudalen Besitz- und Ausbeutungverhältnisse.

Die Novemberwahlen zeigen die braunen Soldner zwar zum erstenmal empfindlich geschwächt. Zugleich aber wächst die Zahl der SPD-Wähler und damit die, von den Junkern gewaltig überschätzte, bolschewistische Gefahr. Die Wirtschaftsanforderung Papens ist zusammengebrochen. Das Chaos droht. Da entschließen sich die Junker, die Wahrung ihrer Interessen der Reichswehr, dem General Schleicher, anzuvertrauen.

Sehr bald erweist sich dieser Mann und dieses Instrument als ungeeignet, die Forderungen der Junker zu erfüllen. Schleicher will nicht der Hüter der Brautjunker und Schloßbarone sein, sondern seinerseits Industrie und Bankkapital, Junker und Arbeiter in den Dienst des totalen Wehrstaates stellen. Um die Nationalsozialisten entscheidend zu schlagen, nähert er sich den freien Gewerkschaften. Um die Junker kaltzustellen, duldet er die Enthüllung der großen Stillschließung. Aber er und die als Partner in Frage kommenden Gewerkschaften zögern. Die Junker handeln.

Außerstande, selbst die Rettung des Kapitalismus zu besorgen, von Schleicher „verraten“, müssen sich die Junker zu dem letzten Mittel entschließen, den Soldnern die Macht zu übergeben. Was der Bankier Schröder seit Wochen vorbereitet hatte, wird zur Tat: Papen, Hugenberg und Ostfalon sind nun die Herren. Man hofft immer noch, den Mohren an der Kandare halten, Hitler überdöseln zu können. Diese Rechnung ist falsch gewesen, ebenso wie die Spekulation auf ihr Gelingen bei den Demokraten.

Während Mussolini der anglistischen und Topitulationsbereiten Bourgeoisie und Monarchie durch eine Demonstration den Anlauf geliefert hatte, ihm das Geisend der Staatsmacht zu machen, wird Hitler ohne sein Zutun mit der Macht beschenkt. Um so fester sitzt er im Sattel. Der erste Akt der Machtergreifung war vollzogen. Wir haben uns damals über die Situation nicht getäuscht. Im Feber 1933 schrieben wir in einem unserer Berliner Berichte: Die Situation Deutschlands ist die Italiens zwischen dem Marsch auf Rom und der Ermordung Matteottis.

Die weiteren Akte folgen rask:

27. und 28. Feber: Reichstagsbrand und faktische Beseitigung der Wahlfreiheit. Auslieferung der Exekutive an die SA.

5. März: Wahlsieg der Regierung und in der Folge „Gleichschaltung“ der Länder einschließlich Bayerns.

2. Mai: Zerstörung der Gewerkschaften.

In weiterer Folge: Verdrängung Augenbergs aus der Regierung, Auflösung aller Parteien und Verbände außerhalb der braunen Bewegung, also Liquidation der deutschen nationalen Partei und des Stahlhelms, „Wahl“ am 12. November, endlich Sturz Hammersteins und Beginn der Gleichschaltung der Reichswehr.

Wozu Mussolini mehr als fünf Jahre gebraucht hatte, die Errichtung des totalen Staates unter der Diktatur der faschistischen Partei wurde in Deutschland in weniger als einem Jahr und weit gründlicher vollendet.

Die Form des deutschen Fascismus

Der Apparat der Diktatur war, als Hitler zur Macht kam, bereits geschaffen. Ihm wurden die bestehenden staatliden Einrichtungen angegliedert oder untergeordnet. Bis auf die Reichswehr führen sie kein selbständiges Dasein mehr. Aber auch die Isolierung der Reichswehr geht ihrem Ende entgegen.

Der alte Apparat der Söldnerarmee hat dem Regime allerdings auch die größten Schwierigkeiten bereitet. Zunächst wurde er der Urheber des Terrors, der zwar der Regierung gegen kam, sofern er Schrecken verbreitete und von ihrem eigentlichen Treiben ablenkte, dessen bestialisch-faschistische Formen aber gebändigt werden mußten, sollte nicht eine Abwehrbewegung der gesamten zivilisierten Welt provoziert werden. Dann sprang aus den SA auch der Ruf nach der „Zweiten Revolution“ auf. Es kostete Mühe, die SA zu beruhigen. Der Appell an die Instinkte, die in ihr gezüchtet worden waren: Vontegier, Stellenjägeri, Beräterei, der Einsatz der verlässlicheren SS gegen die stärker proletarische SA ermöglichte es, durch zahlreiche Gememorde, Einkerkelungen und Terrorakte die Kräfte der Zweiten Revolution zu unterdrücken. In dem Maße, als das nötig wird, steigt gegenüber den Naziministern der Einfluß der reinen Vandenführer. Röhm, Gey und Himmler werden Hitlers sicherste Stützen.

In der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) hat sich Goering ein besonderes Terrorinstrument geschaffen. Der große Apparat von Späheln, Provokateuren und Misseteln ermöglicht ihm auch, die Verlässlichkeit der ehemals republikanischen Schupo zu garantieren. Gegen diese Position Goerings durch Beseitigung der preussischen Autonomie vorzustößen, hat Hitler noch nicht gewagt.

Zu den besonderen Formen des deutschen Fascismus gehört dann die Mißbildung des politischen Terrors zu barbarischen Reformen. Die Tradition des preussischen Militarismus vermählt sich mit der Ideologie des lebensfeindlichen Protestantismus und beide wuchern üppig in den Vanden, deren Mitglieder halbwegsige, in der Charakterentwicklung verbogene, als Geschlechtswesen verkümmerte Sadien werden. In den Konzentrationslagern und Gefängnissen werden schätzungsweise im Laufe des ersten Jahres der Diktatur rund 250.000 Deutsche den Folterungen der SA-disten ausgeliefert. Millionen leben in steter Furcht vor SA, Gestapo und Konzentrationslager.

Zu besonderer Vollkommenheit hat der deutsche Fascismus seinen Propaganda-Apparat ausgebildet. Nicht nur die mechanische Beherrschung von Presse, Rundfunk, Film, Schule, Kirche, Literatur und Theater, sondern auch besonders raffinierte Methoden der Lüge und Ablehnung (so z. B. die Kunst, in gewissen Fällen zu lügen, indem man eine halbe Wahrheit sagt) sind im Ressort des Herrn Goebels zu höchster Vollendung gediehen. Auch die Taktik, eine Unwahrheit so oft zu wiederholen, bis sie geglaubt wird, die Falschmeldung geschichtlicher Tatsachen wie z. B. die Bezeichnung des faschistischen Sieges als „nationale Revolution“, der vorhergegangenen Jahre als Zeit der Herrschaft des „Marxismus“ und der Diebstahl von Begriffen („Vierjahresplan“) gehören hierher.

Der Inhalt des Systems

Vorweg eine negative Feststellung:

Der Nationalsozialismus hat weder eine Vondereform, noch die Verstaatlichung der Trusts und Konzerne, noch die Gewinnbeteiligung der Arbeiter durchgeführt. Er hat nichts dergleichen in Angriff genommen, sondern im Gegenteil wirkungsvolle Abwehrmaßnahmen gegen die Durchführung seines eigenen Programms getroffen.

Durch Zölle und Einfuhrbeschränkungen hat der Nationalsozialismus die Lebensmittelpreise erhöht (besonders die Fettpreise). Er hat die Löhne gesenkt, zum großen Teil durch „freiwillige Spenden“ der Arbeiter und Angestellten. In seiner Arbeitsverfassung hat er sämtliche von den deutschen Arbeitern in Jahrzehnten errungen sozialen Rechte vernichtet und die Diktatur des Unternehmers, die im großen bereits seit der Ernennung Thyssens zum Wirtschaftsminister im Rhein-Ruhr-Gebiet bestand, auch in jedem einzelnen Betrieb verwirklicht, weitestgehendem Lohnraub Tür und Tor geöffnet. Durch die Schöpfung der NSD und der Deutschen Arbeitsfront hat man die Arbeiterschaft zu Zwangsverbänden zusammengefaßt, in denen sich die Enttredung und Ueberwachung des Proletariats planmäßig durchführen läßt. Nach einer starken Hervorkehrung autarker Tendenzen, scheint man jetzt zu einem Exportdumbing auf Kosten der Arbeiter überzugehen, deren Löhne auf ein Minimum reduziert werden sollen. An den sozialen Ausgaben hat man Abstriche bis zu 90 Prozent gemacht. Die Fürsorge des Staates und der Gemeinden ist so gut wie vernichtet. An ihre Stelle tritt öffentliche Bettelerei, Zwangsarbeit auf dem Großgrundbesitz und im Arbeitslager. Die Bauern sind mit dem Erbshofgesetz abgespeist worden, das 600.000 Bauern die Verfügung über ihre Güter nimmt und ihre Kinder außer dem erbberechtigten Sohn zu Anechten macht. Die Dittilse hat zweieinhalb Milliarden Mark für insgesamt 26.000 Besitzer, nämlich nur für die Großgrundbesitzer und größten Bauern ausgeworfen. Der Großteil des jüdischen Kleinbürgertums ist vernichtet worden. Der große Besitz, jüdisch oder „arisch“ blieb unangestastet.

Der kulturelle Inhalt des Dritten Reichs ist die Verödung von Kunst und Wissenschaft durch die Gleichschaltung des kulturellen Schaffens mit der Parteipropaganda und ihren Zirkusmethoden. Vertreibung von Gelehrten und Künstlern, Ruin von Literatur und Bühne zeichnen diesen Weg. Mehr und mehr gewinnt nach der antijüdischen eine antichristliche Strömung an Raum, die nicht das Christentum durch eine höhere Form überwinden, sondern die heidnisch-barbarische Ideologie des germanischen Urwalds wiederherstellen will.

Das Ziel

So marschiert der Nationalsozialismus in der deutlich erkennbaren Richtung der Auflösung und der Zerstörung der europäischen Kultur und der abendländischen Geistesgemeinschaft.

Diese Ideologie ergibt sich zwangsläufig aus seiner Tendenz, den Kapitalismus und den unerblichen Feudalismus in Deutschland mit den Mitteln brutaler Gewalt aufrechtzuerhalten. Nur durch eine unerhört gewalttätige und bestialische Diktatur läßt sich in einem so stark proletarischen und industrialisierten Lande wie in Deutschland dieses Ziel erreichen. Nur eine barbarische Denkform kann diese Politik verteidigen.

Außenpolitisch ist das Ziel des Nationalsozialismus unverändert die Aufrichtung eines deutschen Imperiums in Mittel- und Osteuropa, in weiterer Folge wohl auch ein Kampf gegen den Westen. Dazu braucht Hitler Zeit. Er sucht sie, während das Dritte Reich sieberhaft auftrüftet, durch geschickte diplomatische Manöver zu gewinnen, denen die europäische Bourgeoisie, konservativ, kurzatmig und verkalft wie sie ist, nicht gewachsen ist.

Die Gegenkräfte

Zweierlei hat die Entwicklung der Gegenkräfte im ersten Jahr der faschistischen Diktatur erwiesen. Das eine ist die erfreuliche Tatsache, daß der stärkste und bestorganisierte Terror nicht imstande ist, die Opposition zu vernichten. Die drei Millionen Reinsager bei der Abstimmung am 12. November, die starke Verbreitung antifaschistischer Literatur in Deutschland beweisen die Unzulänglichkeit des Gewaltapparates gegenüber einer überzeugten und todesmutigen Opposition. Auch die Elastizität und Regsamkeit dieser Opposition steht außer Zweifel. Dagegen hat sich ebenso deutlich gezeigt, daß die Illusionen, die zur Niederlage führten, so rask nicht überwinden werden können. Die Spaltung des Proletariats ist auch nach der blutigen Lehre von 1933 nicht überbrückt worden, der Kampf Moskaus gegen die Sozialdemokratie wird heftiger und

geschäftiger weitergeführt. Zugleich zeigt sich, daß in der Ideologie der Opposition immer noch Vorstellungen und Begriffe überwiegen, die aus der Vergangenheit, aus dem Denken des liberalen Jahrhunderts bezogen sind, daß es sehr schwer ist und ein langer Prozeß, wirklich umzulernen und den geschichtlichen Umbruch von 1933 in seiner ganzen Tiefe zu erfassen.

Alle Angelegenheiten deuten daraufhin, daß eine revolutionäre Bewegung, die den Faschismus in Deutschland von sich aus stürzen könnte, eine Bewegung, deren Ideen und Formen von Grund auf erneuert, die elementar wie ein Naturereignis sein müßte, zu ihrem Ausreifen sehr lange brauchen wird, vielleicht

der Erneuerung durch eine nachwachsende Generation nicht wird entbehren können. Aber zugleich wächst die Wahrscheinlichkeit, daß die Krise des deutschen Faschismus durch eine europäische Weltkatastrophe heranreift. Doch auch in diesem Augenblick wird nur ein revolutionäres europäisches Proletariat und keinesfalls die vermorschte europäische Bourgeoisie, die sich heute auf der brüchigen Plattform ihrer Illusionen mit Hitler „verständnis“, die Rettung und Neu-Ordnung Europas garantieren können. Das europäische Proletariat zu dieser Auseinandersetzung zu rüsten, für die geschichtliche Stunde der Abrechnung vorzubereiten, das ist unsere Aufgabe!

Für die Vierzigstundenwoche

Im Zuge der Aktion um die Vierzigstundenwoche hat der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes die ihm angeschlossenen Landeszentralen aufgefördert, in diesem Monate Kundgebungen für die Verkürzung der Arbeitszeit zu veranstalten. Bei der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz soll die Entscheidung über die Konvention für die Vierzigstundenwoche fallen.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat im Sinne dieser Parole in seinen Organisationsgebieten Versammlungen mit dieser Tagesordnung abgehalten. Am Donnerstag fand in Reichensberg die der Vierzigstundenwoche geltende Kundgebung statt. In der aufgeschickten Versammlung referierte Genosse Macoun zur Tagesordnung.

Nach diesem Referate wurde folgende Entschlußfassung, die allen Versammlungen vorliegt, einstimmig angenommen:

Resolution

Seit mehr als vier Jahren wird die Weltwirtschaft von einer Krise erschüttert, die an Schwere, Ausdehnung und Dauer alle früheren Wirtschaftskrisen weit übertrifft. Viele hunderttausende Menschen sind auch in diesem Lande arbeitslos, andere Hunderttausende können nur wenige Tage in der Woche arbeiten und der Rest der Arbeiter und Angestellten, der heute noch in Beschäftigung steht, muß beschließen, in Kürze ebenfalls der Kurzarbeit oder der Arbeitslosigkeit zu verfallen. Ungeheures Leid, Not und Verzweiflung hat bereits die Arbeitslosen und viele Kurzarbeiter erfaßt und noch immer sind keine Ausichten dafür vorhanden, daß in absehbarer Zeit bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Arbeitszeit die Lage am Arbeitsmarkt sich bessert, die Arbeitsmöglichkeiten zunehmen und die Erwerbslosen Arbeit und damit Verdienst erhalten. Die außeror-

dentlich traurigen Verhältnisse rauben den Angehörigen der arbeitenden Klasse allen Lebensmut und machen ihr Dasein zu einer einzigen Qual.

Die Führer der Wirtschaft, die Unternehmer, stehen der Wirtschaftskrise hilflos gegenüber und können das von ihnen mit herbeigeführte „bass nicht beseitigen. Talentlos und gleichgültig sehen sie die erschreckende Armee der Arbeitslosen wachsen und ihre Sorge gilt nur der Erhaltung des eigenen ungekürzten Profits.

Da die private Initiative keine Besserung dieses auf die Dauer unerträglich Zustandes herbeiführen kann, erachten es die Versammelten als ihre Pflicht, der Regierung dringend nachzulegen, daß sie durch außerordentliche Maßnahmen die Arbeitsgelegenheiten vermehrt, beziehungsweise verteilt.

Wir verlangen daher von der Regierung, daß sie ehestens den Entwurf des Ministeriums für soziale Fürsorge auf Einführung der 40-Stundenwoche der parlamentarischen Behandlung zuführt. Darüber hinaus soll die Regierung die Aktion des Internationalen Arbeitsamtes auf die internationale

Einführung der 40stündigen Arbeitszeit

wirksam unterstützen und fördern.

Zur Unterstützung dieser Forderung rufen wir alle auf, die mithelfen wollen, die Wirtschaftskrise zu beseitigen.

Die Versammelten beauftragen ihre Spitzenorganisation, den Deutschen Gewerkschaftsbund, diesen Kampf mit den übrigen freien Gewerkschaften und den beiden sozialdemokratischen Parteien zu organisieren und alles zu veranlassen, was notwendig ist, um die 40-Stundenwoche so rask als möglich gesetzlich festzulegen.

Tagung der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden

Der Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute in der Tschechoslowakischen Republik, Eih Kuffig, hielt am Sonntag nachmittags in Komotau eine Verbandskonferenz ab, die von 55 Delegierten und 10 Gästen besetzt war und auf der sehr eingehend über die wirtschaftliche Lage vor allem des Kleingewerbestandes gesprochen wurde. Der Verbandsvorsitzende Genosse Grimm, Saaz, eröffnete die Tagung und begrüßte unter den Erschienenen u. a. den Genossen Kremser als Vertreter des Parteivorstandes, den Genossen Kaufmann als Vertreter des parlamentarischen Klubs und der J. G. K., den Genossen Leibl für den Verband der Kleinbauern und Gärtner, den Genossen Reichl als Vertreter der Partei-Bezirksorganisation und der Stadt Komotau und den Genossen Schalel für die Konsumgenossenschaft.

Sodann erstattete Genosse Jizcha, Saaz, den Bericht des Sekretariats, aus dem hervorging, daß sich der Verband in der letzten Zeit überaus günstig entwickelt hat. Eine ganze Reihe neuer Ortsgruppen konnte gegründet werden, die sehr gut arbeiten und schon manche Erfolge erzielt haben. Die Zahl der Mitglieder ist ständig im Steigen, denn in den Kreisen der Gewerbetreibenden bricht sich immer mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß der Gewerbestand nur dann aus dem Elend dieser Gegenwart herauskommen kann, wenn er sich endlich aus der Gefolgschaft des Bürgertums löst. Für die Kontrollkommission berichtete Genosse Kneisl.

Beim nächsten und wichtigsten Tagesordnungspunkt: „Weltwirtschaftskrise und Klein-gewerbe“ beschäftigte sich Genosse Tobiasch, Komotau, in einem dreiviertelstündigem Referat sehr eingehend mit der Lage des Gewerbestandes. Mit der Entwicklung des Kapitalismus und insbesondere des Monopolkapitalismus, ist der Gewerbestand wirtschaftlich immer mehr zurückgedrängt worden. Jetzt, nach vier Jahren Krise, kämpft er bereits einen verzweifelten Kampf um seine nackte Existenz. Durch das Schrumpfen der Kaufkraft der breiten Massen ist das Einkommen des kleinen Handwerkers und Kaufmannes katastrophal gesunken. Es gibt Gewerbetreibende, die oft wochenlang nicht einen Heller verdienen. Da sie von jeder Fürsorge so gut wie ausgeschlossen sind, leiden sie heute oft bitterste Not. Redner skizzierte kurz die Forderungen, die der Gewerbestand hier an den Staat und die Gesellschaft richten muß. Diese Forderungen können die Gewerbetrei-

benden nicht allein durchsehen, sondern nur mit Hilfe ihres natürlichen Bundesgenossen: der sozialistischen Arbeiterklasse. Wenn Gewerbestand und Proletariat zusammenschließen und gemeinsam vorgehen, dann werden sie ihren Kampf um eine schönere Zukunft auch erfolgreich beenden.

In der Beschlusse zum Referat ergriß außer den Gen. Krißke, Pommere, und Böstler, Starobad, auch Genosse Abg. Kremser das Wort, der zu dem zur Diskussion stehenden Thema sehr ausführlich Stellung nahm. Was hier vor allem nottut, so sagte er, ist eine durchgreifende geistige Abkehr von der bürgerlichen Ideologie. Weder der Befähigungsnaehweis, noch irgendeine „ständische Gliederung“ der Gesellschaft wird den Gewerbestand retten, sondern Hilfe kann ihm allein durch den Sturz des kapitalistischen Systems werden. Die Gewerbetreibenden können sich aus ihrer Not nicht befreien, wenn sie in ihren zünftlerischen Vorstellungen befangen bleiben und ins Mittelalter zurückfluten, sondern nur dadurch, daß sie Schulter an Schulter mit der Arbeiterklasse für den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung kämpfen. Die bürgerlichen Parteien denken nicht daran, den Gewerbetreibenden beizustehen, sie benötigen sie lediglich als Vorpann gegen den verhassten Marxismus, über den sie die dümmlichen Lügen und niederträchtigsten Verleumdungen verbreiten. Die Lage der Gewerbetreibenden wird sich erst bessern, wenn es gelingt, auch die Lage der Arbeiterklasse zu heben. Kremser wählte sich dann des näheren mit dem jüngst verlautbarten sozialdemokratischen Wirtschaftsprogramm, dessen Erfüllung die Krise, wenn auch nicht beseitigen, so doch außerordentlich mildern könnte. Daß dieses Programm durchgelämpft wird, dafür müssen auch die Klein-gewerbetreibenden in ihrem ureigensten Interesse Sorge tragen.

Die Verbandskonferenz behandelte hierauf noch einige Anträge, die zumeist der Verbandsleitung zur Erledigung zugewiesen wurden. Am 6 Uhr abends wurde dann die eindrucksvoll verlaufene Tagung vom Vorsitzenden mit dem Appell geschlossen, rasklos und mit verdoppeltem Eifer weiter zu arbeiten, bis das hehre Ziel, der Sozialismus erreicht ist. Daß in diesem Kampfe auch unsere Gewerbetreibenden ihren Mann stellen werden, kann nach dieser Konferenz keinem Zweifel mehr unterliegen.

Nicht willkommen!

Subtendendeutsche M-Begeisterte in Deutsch-land verhaftet.

Auf offiziöse Veranlassung hat der Volksverband für die Deutschen im Auslande an die deutsche Presse im Reich einen Bericht gegeben, wonach die Breslauer Polizei drei junge Leute aus der Tschechoslowakei, die ohne Paß über die Staatsgrenze geflohen waren und versucht hatten, in die SA in Breslau einzutreten, verhaften ließ, sie an die Staatsgrenze eskortierte und den tschechoslowakischen Organen übergab.

In der Nachricht wird weiterhin in Erinnerung gebracht, daß die preussische Regierung seit einer Verordnung herausgab, wonach fremde Staatsangehörige, die nicht die vorgeschriebenen Dokumente, Pässe oder Visa haben, und die Reichsgrenze überschreiten, ob es sich nun um Polen oder Deutsche handelt, ohne Ausnahme am Grenzübergang gehindert und, wenn sie dann trotzdem im Reich angetroffen werden, zwangsweise zur Grenze geleitet werden.

Der Volksverband versucht zwar, diese drakonische Maßnahme der deutschen Organe gegen Emigranten damit zu begründen, daß durch Auswanderung der Deutschen, die außerhalb der Grenzen Deutschlands wohnen, die Position des Auslandsdeutschtums geschwächt wird. Nichtsdestoweniger wird in dieser Kundmachung der Auslandsdeutschen klar gesagt, daß solche Emigranten in der Zukunft, wenn sie in das Reich einfließen, dort nicht als Märtyrer angesehen werden und daß ihnen auch jede etwaige Hilfe, auch sozialer Art, verweigert wird.

Die Belegschaft der Trupschitzer Schächte neuerdings gekündigt

Die Belegschaft des Anna- und Andreas-Schachtes ist schon wieder 14tägig gekündigt worden, und zwar aus dem Grunde, weil am 10. Februar in Brüx die Zwangsverteigerung durchgeführt werden soll. Die Betriebsräte haben sofort bei der Betriebsleitung Protest erhoben, unter Hinweis auf die Regierungsverordnung vom 7. Dezember 1933, wonach Kündigungen im Bergbau unzulässig sind. Trotzdem hat aber die Betriebsleitung den Kündigungsantrag ausgingen lassen. Die Belegschaft der beiden Schächte ist bereits einige Male gekündigt worden, denn die Firma Steffal hat wiederholt ihren Namen gewechselt und bei jeder Firmenänderung ist gewöhnlich auch eine Kündigung erfolgt. Es wäre höchste Zeit, daß hier den Maschinen einer Clique von Altherrn endlich einmal ein Riegel vorgeschoben würde, denn die ständige Unsicherheit der Verhältnisse auf diesen beiden Gruben ist für die Belegschaft längst unerträglich geworden.

Der größte Teil der Arbeiterschaft des Anna-Schachtes ist zurzeit auf dem Andreas-Schacht beschäftigt, einige Leute sind bei den Aufräumungsarbeiten auf dem Anna-Schacht tätig. Mit dem Wiederaufbau der Förderanlage wurde bisher noch nicht begonnen, hier wird wohl die Frage der Finanzierung die entscheidende Rolle spielen. Ob die alte Firma den Betrieb wieder aufnehmen wird, ist noch gar nicht sicher.

Die Betriebsratsabwicklungscommission hat am Freitag ihre Arbeiten beendet. Die auf dem Andreas-Schacht geförderte Kohle wird per Autos zu den Bahnhöfen in Trupschitz und Wuzmes zur Verladung gebracht.

Die Belegschaft der beiden Gruben hat, obwohl sie sich selbst in der denkbar günstigsten Lage befindet, für die Opfer der Katastrophe vom Nelson III einen Betrag von 1486,50 Kč gespendet. Es ist dies ein leuchtendes Beispiel proletarischer Solidarität.

Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in der Tschechoslowakei

25 Prozent aller Arbeitloser Jugendliche.

Das Ministerium für soziale Fürsorge, welches der Minister Genosse Dr. Cech verwaltet, führt Untersuchungen über die Arbeitslosigkeit der Jugend durch. Aus der Statistik geht hervor, daß im verfloßenen Jahr unter 828.891 Arbeitlosen in Böhmen 10.234 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, 23.266 im Alter von 19 bis 20 Jahren und 54.475 von 21 bis 24 Jahren, zusammen also 88.975 von 14 bis 24 Jahren, gezählt wurden. Ein ähnliches Resultat hatten auch die früheren Untersuchungen.

Die Seekonferenz von Singapore

Singapore, 20. Jänner. Die Konferenz der englischen Admirale, welche an Bord der britischen Kriegsschiffe „Renl“ im Hafen von Singapore abgehalten wurde, fand am Sonntag nach einwöchigen Beratungen ihren Abschluß. Zur Erörterung gelangten die Probleme betreffend die wirksame Verteidigung der britischen Herrschaft im Fernen Osten. Keiner der Admirale wollte nach Beendigung der Tagung gegenüber den Pressevertretern irgendeine Erklärung weder über die getroffenen Entscheidungen, noch über die der englischen Admiralität in London erteilten Empfehlungen geben.

Daladier betraut

Ein Kabinett neuer Männer — Auch Paul-Boncour geht?

Paris, 20. Jänner. Der Präsident der Republik hat heute vormittags den Deputierten und früheren Ministerpräsidenten Daladier mit der Bildung des Kabinetts betraut.

Daladier erklärte beim Verlassen des Elysees, es sei seine Absicht, eine Regierung energischer und achtenswerter Männer zu bilden, die entschlossen sind, die Autorität des Staates im Vertrauen auf die Republik wiederherzustellen.

Daladier teilte um 21 Uhr dem Präsidenten der Republik Lebrun mit, daß er die Mission der Kabinettsbildung definitiv annahm. In der Umgebung Daladiers glaubt man, daß dieser sein Kabinett noch im Laufe der heutigen Nacht oder wahrscheinlich noch nach französischem Brauch morgen in der Früh bilden werde.

Gegen Abend verlautet in Kreisen, die Daladier nahestehen, daß von den bisherigen Ministern des zurückgetretenen Kabinetts Chaumemps nur drei in der neuen Regierung Daladiers verbleiben würden: Frot, Queuille und Paganon. Sogar das Portefeuille des Außenministers wird eine Veränderung erfahren. Daladier beabsichtigt, es Herriot anzubieten, zweifelt aber, daß Herriot es annehmen wird. Als Grund hierfür wird der Umstand angegeben, daß der Präsident der Republik nicht ihn mit der Kabinettsbildung betraut hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in diesem Falle Daladier selbst das Außenministerium verwalten würde.

Ferner wird behauptet, daß Daladier die Absicht habe, drei Portefeuilles den Reosozialisten anzubieten, u. zw. das

Ministerium des Innern dem Deputierten Marcquet, das Ministerium für Unterricht dem Deputierten Deat und das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen dem Senator Aury.

Nächtliche Demonstrationen in Paris

Die Kommunisten an der Seite der Monarchisten und Faschisten

Paris, 20. Jänner. Die Demonstrationen in den Pariser Boulevards, die Samstag abends begonnen hatten, dauerten bis Sonntag morgens 8 Uhr an und arteten vielerorts in scharfe Schlägereien der Demonstranten mit der Polizei aus. Die Demonstranten zerbrachen Stühle und zertrümmerten die Fenster der Terrassen zahlreicher Kaffeehäuser, entwurzelten Bäume, rissen Schemelabier um und zertrümmerten Zeitungskiosks und Bänke, mit welchen sie dann die Fahrbahn verbarrikadierten. Einige Autos wurden auch angezündet. Es war notwendig, einige Male die Feuerwehr zu Hilfe zu rufen.

Es kam zu zahlreichen Zusammenstößen mit der Polizei, die über 400 Personen verhaftete und auf die Kommissariate brachte. Interessant ist, daß nicht nur Monarchisten und Nationalisten, sondern auch Anhänger der äußersten Linken, hauptsächlich Kommunisten, demonstrierten.

Ein zahlreiches Publikum sympathisierte offen mit den Demonstranten. Zahlreiche Kaffeehäuser und Kinotheater waren gezwungen, die Lokale zu räumen und zu schließen.

Deutschlands Rüstungen

Die „Prager Presse“ veröffentlicht aufbelebende Einzelheiten über die deutschen Rüstungen. Nach einer genauen Darstellung der Einrichtungen und der Arbeit des Berliner Heeres-Waffenamtes, das die Zentrale der deutschen Ausrüstung ist, teilt das Blatt Einzelheiten über das Referat IV/6 mit, das sich in erster Linie mit artilleristischen Fragen beschäftigt, insbesondere mit Geschützkonstruktionen und ausländischen Geschütztypen. (Das Material wird mit Hilfe einer wirkungsvollen Spionageorganisation verschafft, die ebenfalls im Heeres-Waffenamt ihren Sitz hat.)

Einige Spezialfälle aus dem reichen Arbeitsgebiet dieses Referates mögen herausgegriffen werden, um zu zeigen, mit welchen Dingen man sich hier beschäftigt.

Deutschland besaß z. B. im Kriege 1914/18 eine große Anzahl von Flakgeschützen — nämlich 7,7 Zentimeter, Type 92/14 An und Ap — die auf Kraftwagen aufmontiert sind. Diese Flakgeschütze wurden nach dem Kriege für Flakfeuer umgebaut, dann etwa 1930 wieder für Steilfeuer zur Flugzeugabwehr hergerichtet und eingestellt überholt. In der letzten Zeit wurde besonders an die sorgfältige Ausgestaltung und Organisierung der Ersatzteilbeschaffung herangegangen, um den Park dieser etwa 70 bis 80 vorhandenen Geschütze erhöht verwendungsfähig zu machen. Flakgeschütze mit 8,8 Zentimeter Kaliber und Springlafette sind ebenfalls hier in letzter Zeit sorgfältig bearbeitet worden.

Besonders leistungsfähige leichte Minenwerferkonstruktion — Aluminium — mit Klapperschluß sind hier innerhalb der letzten Jahre im Zusammenhang mit den entsprechenden Fabriken entwickelt worden.

Die Konstruktionspläne für 15 Zentimeter Langrohrgeschütze werden auf dem laufenden gehalten, so daß man jederzeit die Fabrikation im gewollten Umfang aufnehmen kann.

Der 21-cm.-Mörser mit langem Rohr ist nach dem Kriege um die Jahre 1930 bis 1932 herum modernisiert worden. An Stelle der Mitführung des Rohres auf einem besonderen Hochwagen tritt jetzt die Mitführung des Rohres auf der Lafette und an Stelle des Pferdezeuges, der noch teilweise für die Geschütze vorgesehen war, durchweg Kraftzug.

Die Lafette ist von Krupp so umkonstruiert worden, daß sie für die Massenherstellung in normalen Maschinenfabriken geeignet ist. Von der Schwere ist weitgehend Gebrauch gemacht worden. Die Seitenwände, die früher komplizierte, große Pfeilstübe waren, werden bei dieser Rekonstruktion aus Eisenblech und Winkelisen zusammengeschweißt. Ferner hat man durch die Umkonstruktion eine bedeutende Gewichtsersparnis erzielt.

Neben diesen Geschützkonstruktionen werden hier noch viele andere ähnlicher Art für Landabwehrgeschütze mit 3,6 Zentimeter Kaliber, für leichte Feldhaubitzen usw. auf dem laufenden gehalten.

Die Zeichnungen für diese Konstruktionen sind zum größten Teil erst nach dem Kriege angefertigt worden und nach einem System geordnet, das es jederzeit ermöglicht, die Fabrikation in weitestem Umfang aufzunehmen.

Große Aufmerksamkeit widmet man hier der

Motorisierung der Artillerie

Besonders ist man bemüht, die provisorische Motorisierung mittels geländegängiger Militär-

lastkraftwagen, Einheitsanhängern für Geschütz- und Munitionstransport (auf zwei Rädern), Einführung gefederter Lafetten, Verwendung normaler Zugmaschinen für Schwergeschütztransport usw. mit größter Beschleunigung durchzuführen. Daneben werden eifrig Konstruktionen für die Vollmotorisierung der Artillerie entwickelt.

Schon unter der Regierung des Generals Zähler lag ein bis in Einzelheiten ausgearbeiteter Entwurf für provisorische Motorisierung der Artillerie vor, der besonders durch Oberst Jwengauer und Hauptmann v. Reng vorgetrieben wurde.

Das Heereswaffenamt unterhält ein großes zentrales Konstruktionsbüro in einem der obersten Stockwerke des Baues. Dieses führt alle laufenden kleineren Konstruktionsarbeiten, die sonst in den einzelnen Referaten erledigt wurden, aus. Das Büro untersteht dem Obering. Pollat, der früher bei der Firma Koch u. Nienzie als Dr. Ing. tätig war. Die Zahl der dort beschäftigten Techniker beträgt 100 bis 150.

In Zusammenarbeit mit der Firma Koch u. Nienzie, Doktor Ing., Berlin W. Margaretenstraße 9, und anderen Ingenieurfirmen wurde und wird seitens des Heereswaffenamtes die Normalisierung von Heeresgeräten eifrig betrieben. Man will eine weitgehende Vereinheitlichung, Vereinfachung und Vereinfachung der Konstruktion, Fabrikation und Ersatzteilbeschaffung erreichen.

Für Heeresgeräte werden zu ihrer Fabrikation bestimmte Vorrichtungen konstruiert und die Zeichnungen dieser Vorrichtungen sorgfältig auf Lager gelegt. Alle Einzelzeichnungen der Heeresgeräte zeigen Hinweise auf diese Vorrichtungen. Für die Einzelteile sowie für ganze Heeresgeräte werden Fabrikationsgänge aufge-

Nach dem polnischen Staatsstreich

Warschau, 20. Jänner. Einige Warschauer Blätter melden, daß im Lager der oppositionellen Parteien gegenwärtig das Projekt einer solidarischen Mandatsniederlegung zum Zeichen des Protestes gegen die Annahme des Verfassungsrevisionsgesetzes im Sejm durch den Regierungsbloß erwogen werde.

In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses des Sejm legte der sozialistische Abgeordnete Jaremba scharfen Protest gegen die Art und Weise ein, in der der Regierungsbloß im Sejm das Verfassungsrevisionsgesetz angenommen habe. Der Vorsitzende entzog dem Redner das Wort. Im Namen der nationaldemokratischen Partei schloß sich der Abgeordnete Czetwertyński der Deklaration der sozialistischen Partei an.

Die sozialistische Partei veranstaltete gestern in Warschau sechs Arbeiterversammlungen, in welchen scharfe Proteste gegen das Gesetz über die Verlängerung der Arbeitswoche und die Kürzung der Arbeiterurlaube beschlossen wurde.

In Lodz fand eine Konferenz der Leitung der sozialistischen Arbeitergewerkschaften statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, in allen Industriezweigen den Abschluß neuer Arbeits- und Lohnverträge zu fordern, welche die bisherige sechsundvierzigstündige Arbeitswoche, sowie die Arbeiterurlaube unverändert belassen sollen. Im Falle einer Weigerung der Industriellen soll in einer neuen Konferenz in Lodz am 3. Februar gegebenenfalls die Proklamierung eines allgemeinen Streikes in ganz Polen beschlossen werden.

Unter anderen bestehen solche Fabrikationsgänge für das Infanteriegewehr, für Gewehr und M. G. (Maschinengewehr), Munition, für das leichte M. G., für das schwere M. G., für Handgranaten, für Panzerabwehrgeschütze 3,6 Zentimeter, für den leichten Minenwerfer, für das normale Feldgeschütz, für die leichte Feldhaubitze, für 1,5 Zentimeter Langrohrgeschütze, für den 21-Zentimeter-Mörser modernster Konstruktion, für Trainsfahrzeuge, für die Rekonstruktion zur Motorisierung der Artillerie, für Artilleriemunition und dergleichen mehr.

Diese Aufzeichnungen über derartige Konstruktionsgänge werden vervielfältigungsfähig gleichfalls vorrätig gehalten.

Eingehende Arbeiten über Drehen, Schleifen, Bearbeiten mit Diamantwerkzeugen usw. sind im Auftrage des RWM von der Firma Koch u. Nienzie Doktor Ing. und anderen Ingenieurbüros durchgeführt worden.

Die Tarnung

Von Interesse ist die Tarnung dieser Arbeiten. J. B. führt die Firma Koch u. Nienzie neben diesen Arbeiten noch Arbeiten für die Privatindustrie — Normalisierung von Werkstätten usw. — durch. Unter dem Deckmantel dieser Arbeiten werden die Aufträge des Heereswaffenamtes ausgeführt. Alle Angestellten sind bei hohen Strafen zum absoluten Stillschweigen verpflichtet. Kommen z. B. Fremde, wie Handwerker und dergleichen mehr in die betreffenden Konstruktionsbüros, so besteht die Anweisung, sie möglichst schnell hinauszukomplimentieren, alle Äußerungen zur Einsicht offen liegen, zu schließen, keinerlei Auskunft zu geben und sie an das Empfangszimmer zu verweisen.

Aus den obigen Umständen ist ersichtlich, daß die Reichswehr jederzeit imstande ist, die Massenfabrikation von Heeresgerät innerhalb weniger Wochen im größten Umfang zu entfallen und ein Millionenheer mit allen notwendigen Dingen auszurüsten.

Saalschlacht zwischen marxistischen Offizieren und SA-Leuten

Kaisergeburtstagsfeier gesprengt — Stahlhelm aufgelöst

Wie erst jetzt bekannt wird, waren die freilägigen Zwischenfälle anlässlich einer Kaisergeburtstagsfeier in den Zoo-Lokalitäten in Berlin, die in einem verspäteten amtlichen Bericht ganz harmlos und völlig unwichtig dargestellt wurden, sehr ersten Charakters.

An der Feier zu Ehren des 75. Geburtstages des Kaisers waren vorwiegend Offiziere — ganz alter Adel — mit ihren Damen und Angehörige der ersten Kreise des „vornehmen“ Berlin beteiligt. Unter den Anwesenden gab es eine Anzahl Mitglieder des Stahlhelms in Uniform, die gewissermaßen den Saal schützten.

An den Türen sammelten sich gleich bei Beginn der Feier verdächtigere SA-Leute, die aus ihrem Unwillen über die Veranstaltung kein Geheiß machten. Die Kaiserfeier waren zwar nicht offiziell verboten worden, doch wußte man in den Kreisen der Offiziere sehr gut, daß sie nicht erlaubt sein. Es kam kurze Zeit nach der Eröffnung der Veranstaltung zu Stillebrechen zwischen der SA und Offizieren; der offene Konflikt brach erst aus, als der General Graf von der Goltz die Festrede hielt, die das alte Kaiserreich und die „Ruhmestaten“ Wil-

helms glorifizierte. Da drangen die SA-Männer, unterstützt von Nationalsozialisten in Zivil, auf die anwesenden Monarchisten ein, und als die Offiziere dem Befehl der SA, die Kundgebung zu schließen, nicht sofort Folge leisteten, wurde von der SA Gewalt angewandt und in wenigen Minuten war eine regelrechte Saalschlacht im Gange. Mit Biergläsern und Stuhlbeinen wurde auf beiden Seiten gekämpft und als die Polizei in den Kampf eingriff und sowohl der Feier, als auch der Prügelei ein Ende bereite, bedeckten fünfzig zum Teil Schwerverletzte den Kampfboden.

Bei diesen Opfern des Kampfes blieb es aber nicht. Die SA-Leitung hat Samstag früh sofort die Auflösung des Stahlhelms verfügt und das Tragen der Stahlhelm-Uniform verboten. Gegen die Stahlhelmführer, die an der Kaiserfeier im Zoo teilgenommen haben, wird eine strenge Untersuchung eingeleitet. Man will es offenbar nunmehr den Militärs, die sich um den Stahlhelm sammeln, beibringen, daß Hitler, Goering und Goebbels sich selbst genug Konkurrenz sind und der Verneinung dieser ungekrönten Könige mit aller Gewalt entgegenzutreten bereit sind.

Der Millionen-Defraudationsprozeß gegen den Zentraldirektor Dr. Zajček

Der Mann mit 38.000 Ké Monatseinkommen — Ein Zeitbild

Mähr. Odrau, 29. Jänner. Heute begann vor dem hiesigen Kreisgericht die gerichtliche Verhandlung der ungeheuerlichen Skandalaffäre um den gewesenen Zentraldirektor der Karisch-Mährischen Betriebe in Karwin Dr. Karl Zajček. Als dieser Skandal vor nahezu zwei Jahren aufflog, wuchs er sich zu einer europäischen Sensation aus. Dieser Kriminalfall ist mehr als ein Betrugprozeß; er ist ein Zeit- und Sittenbild aus der Verfallsperiode des kapitalistischen Gesellschaftsbaus.

In dem Mährisch-Odrau, dem Zentrum eines unserer größten Kohlenreviere, wo tausende von Bergarbeitern in Not und Hunger dahinvegetieren, achend unter der Geißel der Arbeitslosigkeit oder der Hungermühle der Nationalisierung, erscheint gleichsam als Illustrierung der andern Seite des kapitalistischen Systems, der 140 Milligramm schwere Zentraldirektor, der „nur“ 38.000 Ké für ein Monatslohn bezieht (ohne von den Nebenemahmen) verschiedenster Art zu reden) und sich gleichwohl Defraudationen von über sieben Millionen Ké zuschulden kommen ließ. Lassen wir den Inhalt der Auflage und die Ergebnisse der senft bekanntgewordenen Erhebungen zusammen, so ergibt sich in großen Zügen folgendes Bild:



Dr. Karl Zajček

trat, nachdem er vor dem Amtszug als Güterdirektor in den Diensten des berüchtigten Erzherzogs Friedrich geblieben hatte, im Jahre 1925 in der Eigenschaft als Zentraldirektor in den Diensten des adelichen Grafen Dr. Johann Larisch-Rönschitz, dessen Besitz bei Karwin liegt. Zajček bekam ein Gehalt von 38.000 Ké monatlich und

unbeschränkte Vollmacht für den Geschäftsverkehr mit den Banken,

mit denen Larisch-Rönschitz in Verbindung stand. Schon im folgenden Jahr bemerkt der Angeklagte Zajček seine unkontrollierte Stellung zu Malversationen hinter dem Rücken des Dr. Johann Larisch, die ihm mittels raffinierter Fälschungen, zu fälschlicher Revisionen und sonstigen Mitteln, zu fälschlicher Revisionen des Angeklagten ist folgendes zu bemerken. Er beherrschte die gesamte Welt, hat die ganze Welt vereist und galt als glänzender Organisator und wirtschaftliches Genie — in seinem Privatleben als

Verwender und Wächter des Stills,

Weld zahlloser Weiberaffären, Besitzer einer pornographischen Bibliothek, deren Anschaffungspreis auf viele Tausende geschätzt wird, Lebensmann, der in den Nachtstunden die Tausende nur so fliegen ließ. Private Aufzeichnungen, Tagebuchnotizen u. dgl. die bei ihm aufgefunden wurden, lassen sein Privatleben in denkwürdiger Weise erscheinen.

Großspekulant Zajček

Zunächst bemühte Zajček, für dessen lustspielige Positionen sein Gehalt in keiner Weise hinreichte, sich die erforderlichen Mittel auf die „reelle“ Art nachhaltiger Spekulationen zu beschaffen. Er hatte Geschäftsverbindungen mit mindestens 26 Banken des In- und Auslandes, spezialisierte mit allen möglichen Papieren, besaß unter falschem Namen Fabriken, Lagerhäuser und Grundstücke in den verschiedensten Ländern. Aber alles das nichtes. Er geriet immer tiefer in Schulden, was ihm allerdings vorläufig wenig schadete, weil man es sich zur Ehre anrechnete, dem allmächtigen Herrn Zentraldirektor Kreditieren zu dürfen.

Aber schließlich genügte diese Geschäfte, die außerdem zum großen Teil schlecht ausgingen, auch nicht mehr und nun begann Zajček von seiner Bankvollmacht in seiner Art Gebrauch zu machen.

Jajčeks Defraudationsmethoden

Der Zentraldirektor gab den Banken Ordre auf Eröffnung verschiedener Konten auf den Namen des Dr. Johann Larisch-Rönschitz, dann begann er von diesem Konto für eigene Bedürfnisse abzurufen.

Neben einem offiziellen Dollar-Konto mit einem Stand von 200.000 Dollar, ließ er ein weiteres privates Konto unter der Bezeichnung „Konto Separato B“ auf 40.000 Dollar eröffnen, das er als sein Geheimkonto betrachtete und damit denn auch völlig nach seinem Willen disponierte. Dieses Dollar-Konto trug ihm 1.341.650 Ké ein. Auch weitere 10.000 Dollar flossen in die Taschen des Herrn Zentraldirektors. Dann ging es — das war im Jahre 1928 — wieder über das offizielle Dollar-Konto her. Vom 9. bis 16. März wurde eine Million von diesem widerrechtlich abgehoben. Schon vorher hatte er, gleich nach Eröffnung des Kontos 900.000 Ké in seine Tasche dirigiert. Alles in allem betragen die defraudierten Beträge ohne Zinsen nicht weniger als

6.026.630 Ké

Alle diese Transaktionen vollzogen sich reibungslos bis zum Jahre 1931, wo die Belastung des

Kontos bis auf über sechs Millionen gestiegen war und die Bank bei allem Respekt vor dem Herrn Zentraldirektor eine neue Bankvollmacht forderte. Da der Kontoinhaber Dr. Larisch von allen diesen Belastungen keine Ahnung hatte, konnte Zajček sich natürlich auf seine Erörterungen mit seinem Vollmachtgeber über den gegenwärtigen Stand seines Kontos einlassen und zog es daher vor, zur

Fälschung der Unterschrift Dr. Larischs

seine Zuflucht zu nehmen. Trotzdem waren die Tage seines Glanzes gezählt, obwohl die Fälschung für eine nicht durchschaubar wurde. Denn Zajček erhielt aus anderen Gründen am 1. Februar 1932 die Kündigung. Als die Bankleitung hiervon erfuhr, hielt sie es für angebracht, mit dem Kontoinhaber Dr. Larisch einmal direkt zu reden, um zu erfahren, was er bei diesem Anlaß erfuhr dieser zu seinem Entschließen, daß er von seinem Zentraldirektor ohne sein Wissen um mehr als sieben Millionen (bei Einrechnung der Zinsen) erklährt worden sei. Man stellte Zajček eine vier tägige Frist und nahm ihm den Reisepaß ab, womit er sich ruhig einverstanden zeigte. Sein Wunder — denn er hatte in weiser Voraussicht des Kommenden sich

die Dokumente seines verstorbenen Bekannten Frank Raab angeeignet,

einen Paß auf diesen Namen beschafft, ausländische Bankkonten auf diesen Namen angelegt und Geschäfte, Kapitalanlagen und Transaktionen aller Art unter dem Namen seines toten Bekannten durchgeführt. Unter diesem falschen Namen verkehrte er dann auch ungehindert nach Zentralamerika, wo er durch Zufall im April 1932 erkannt und der Tschechoslowakei ausgeliefert wurde. Im November 1932 kam der Defraudant in seine Heimat zurück; die Voruntersuchung dauerte also ganze vierzehn Monate.

Jajčeks Verteidigung geht dahin, er habe die verschwundene Summe im Interesse seines Dienstherrn verbraucht.

Er machte zu Beginn seiner Vernehmung dunkle Andeutungen über Steuerschulden und deren Regulierung und betonte, daß er vieles sagen könne, was manchen Kreisen sehr unangenehm sein werde.

Den Vorsitz der heute um 9 Uhr eröffneten Verhandlung führt O.M. Dr. Gahn, als Verteidiger fungiert Dr. Goliath.

Die Verhandlung

Während der Verlesung der Anklageschrift, war der Zuschauertraum des Gerichtssaales bis auf das letzte Plätzchen gefüllt.

Auf die Frage, ob er sich schuldig fühle, sagt Dr. Zajček:

„Nein, wenigstens laut der Anklage nicht. Dr. Zajček fühlt sich nur in bestimmten Dingen schuldig. Er sagt, seine Verteidigung werde sachlich sein. Wer eine Sensation erwartet hat, werde enttäuscht sein. Seine Anklage will er in drei Punkte gliedern: 1. Sein persönliches Konto; 2. in den Jahren 1930 bis 1932 wollte er seine Schuld auf Larisch übertragen, 3. hat er keine Unterschrift der Bank übergeben.“

Dr. Zajček schildert sodann verschiedene Banktransaktionen, die Aufteilung der Konten bei den Banken, wozu Larisch Geld gebraucht hat, die Führung von Separatkonten und warum er sich die Korrespondenz über die Separatkonten an seine eigene Adresse senden ließ. Dr. Zajček führt aus, daß er Geld auf das „Konto separato“ für diskrete Zwecke gehoben habe und daß er dem Direktor Vesel von der Česká průmyslová banka angeboten habe, um was es sich handelt. Dr. Zajček äußert sich sodann über die Forderungen Larischs für Lieferungen von Lebisaitkohle nach Polen, über den Larisch durch einen politischen Streik auf den Gruben verursachten Schaden und über die Abgabe von Kompensationskohle. Larisch sollte für die nach Polen gelieferte Kohle 58 Millionen ungeschmolzene Kronen bekommen, erhielt jedoch nur 8 Millionen, der Rest von 50 Millionen wurde durch die Devaluation der Währung in Polen vollkommen entwertet. Larisch suchte um eine Vergütung seitens der tschechoslowakischen Regierung an. Der hierbei genannte Betrag bewegte sich zwischen 60 bis 80 ja 100 Millionen Ké. Um die Angelegenheit zu beschleunigen, brauchte Dr. Zajček Geld. Er veranschlagte hierfür 3 Millionen Ké. Als Zentraldirektor ließ er sich in Unternehmungen ein, wie den Verkauf von Jodsalz u. a., weil er glaubte, hieraus für Larisch einen Gewinn herauszuschlagen zu können. Er kaufte sich jedoch, fiel Gaunern in die Hände und verlor zwei Millionen Ké. Er erwartete, daß Larisch ihm, wenn er seinen Posten verlassen würde, den Verlust vergüten würde. Was den auf Raab lautenden Paß betrifft, sagt Dr. Zajček aus, daß er ihn bereits im Oktober besaß, während Raab erst im Dezember gestorben ist. Er benötigte ihn laut der Aussage Larischs bei seiner Fahrt von Prag nach Paris, als er sich nach einem neuen Posten umfah, wobei jedoch niemand wissen sollte, wohin er reise. Die Spekulationen auf den Namen Raab führte er ebenfalls deshalb durch, damit man nicht wisse, daß er dahinter stehe.

Massentod im Schneesturm

Tolis, 29. Jänner. Auf der Insel Dageliet an der Ostküste von Korea wurden 41 erfrorene Eingeborene aufgefunden. Die Insel war durch einen schweren Schneesturm von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten worden. Am Sonntag abends gelang es einer Rettungsabteilung, die Insel zu erreichen. Es wird befürchtet, daß auf der Insel noch viele mehr Menschen ums Leben gekommen sind.

Tagesneuigkeiten

Schreckensnacht in einer Taubstummen-Anstalt

Bukarest, 27. Jänner. Furchterliche Schreckensszenen spielten sich heute abends in der Taubstummenanstalt in Klausenburg ab. Aus unbekannten Gründen war in dem großen Gebäude ein Brand ausgebrochen, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Unter den Taubstummen entstand eine Panik, die sich in einer Art Massenwahn äußerte. Die Insassen würgerten sich, das brennende Gebäude zu verlassen, so daß Militär und Gendarmerie aufgebieten wurden mußten, denen es erst nach erbitterten Kämpfen mit den sich wie irrsinnig gebärdenden Kranken gelang, diese aus dem brennenden Gebäude zu entfernen. Kaum war der letzte Kranke in Sicherheit gebracht, stürzte das Dach ein und das große Gebäude brannte restlos aus. Wie durch ein Wunder sind weder Opfer an Menschenleben noch Verletzte zu beklagen.

Byrds Winterlager in schwerer Gefahr

Paris, 28. Jänner. Havas meldet aus New York, daß ein Teil der Polarexpedition Byrds, der sich auf dem Schiffe „Jacob Rupert“ befindet, in der Wallfischbai von einem heftigen Wintersturm heimgesucht wurde. 45 Mitglieder der Besatzung, die im Winterlager zurückgeblieben waren, sind von der übrigen Expedition völlig abgeschnitten. Das Lager, in dem sich die Leute aufhalten, wird bedroht durch die Auflösung der die Nacht bedeckenden Eiszunage, da die Temperatur nur wenig über dem Gefrierpunkt liegt. Vier andere Mitglieder der Expedition werden in Kleinaamerika auf dem Hauptstützpunkt der Expedition festgehalten und sind ohne Verbindung mit ihren Kameraden. Inzwischen treibt das Jaggschiff des Admirals Byrd „Jacob Rupert“ inmitten von Eisschollen und ist nicht imstande, vor Anker zu gehen.

Erdbeben in Mexiko

Mexiko, 29. Jänner. Ganz Süd- und Mittelamerika wurden am Sonntag abends von einem Erdbeben erschüttert. Die mexikanische Hafenstadt Acapulco am Stillen Ozean hat schwere Schäden erlitten. Das Erdbeben löste in der Hauptstadt große Schrecken aus. Die Bevölkerung stürzte auf die Straßen, mehrere Personen wurden im Gedränge verletzt. Materialschaden ist in der Hauptstadt bisher nicht gemeldet worden. Dagegen blieb in Acapulco fast kein Haus unbeschädigt. Die Bevölkerung brachte die Nacht im Freien in Amecameca, das nördlich des Vulkan Popocatepetl liegt, soll abends ein Feuerstein, möglicherweise ein Meteor, beobachtet worden sein.

Explosions-Katastrophe einer Villa

Graz, 29. Jänner. In einer Villa des Ing. Raimund Poltschinsky in Trofaiach, der dort einen Quarzbergbau besitzt, ereignete sich heute vorm. eine Dynamitexplosion, durch die die ganze Villa in einen Trümmerhaufen verandelt und der Sprengmeister Georg Reisenhofer getötet, die Frau Poltschinsky schwer und Poltschinsky selbst leicht verletzt wurde.

Das Unglück geschah dadurch, daß Sprengmeister Reisenhofer auf dem Rücken der Villa 25 Kilogramm gefrorenes Dynamit erwärmen wollte. Der Sprengstoff wurde jedoch überhitzt und explodierte. Reisenhofer und die Frau des Ingenieurs wurden von der einstürzenden Mauer begraben. Ing. Poltschinsky, der im Augenblick der Explosion die Küche betrat, wurde zur Seite geschleudert, erlitt aber wie durch ein Wunder, nur an der Nase leichte Verletzungen. Reisenhofer dürfte durch den Luftdruck getötet worden sein, während Frau Poltschinsky, die sich in dem an die Küche angrenzenden Wohnzimmer befand, durch die einstürzende Mauer äußere und innere Verletzungen davontrug. Sie wurde ins Krankenhaus nach Leoben gebracht. Von der Villa, die aus vier Räumen im Parterre und vier Räumen im ersten Stock bestand, sieht nurmehr die vordere Mauer. Auch die Einrichtung der Villa wurde größtenteils zerstört. Das Dach wurde durch die Explosion in die Luft geschleudert. Zur Zeit des Unglückes waren andere Personen in der Villa nicht anwesend.

654.419 Ké

Für die vom Revierrat in Brügg veranstaltete Hilfsaktion zu Gunsten der Hinterbliebenen nach den Opfern der Grubenkatastrophe in Oßel sind bis heute insgesamt Ké 654.419,90 eingegangen.

Schiffung auf

London, 28. Jänner. Die Neuter aus Nagasaki meldet, ist dort ein vollbesetztes Fährboot gesunken. Bisher wurden fünf Leichen geborgen. 30 Leute wurden, weil sie Verletzungen infolge der starken Kälte erlitten hatten, in die Hospitale eingeliefert. Man nimmt an, daß die meisten der an Bord befindlichen Doodarbeiter trotz der bitteren

Kälte an das Ufer getrieben sind und sich schon jetzt wieder auf dem Wege zur Besserung befinden. Die Zahl der Todesopfer dürfte daher nicht so groß sein, wie zuerst angenommen wurde.

Shanghai, 29. Jänner. Nach einer Meldung aus Tschifu ist ein chinesischer Frachtdampfer mit 31 Mann Besatzung in einem Taifun gesunken.

Minister Dr. Dérer empfängt am Mittwoch, den 31. d. M., keine Besuche, da er an den Verhandlungen im Kulturausschuß des Abgeordnetenhauses teilnimmt.

Wetterüberblick. Sonntag schneite es nahezu im ganzen Staatsgebiete. Die Niederschläge waren jedoch im allgemeinen weniger ergiebig; nur aus dem Böhmerwalde meldet der Panzer 10 Zentimeter Neuschnee. In Böhmen herrschte dabei in den Niederungen leichtes Tauwetter, ostwärts vom Böhmischem-Mährischen Hügellande blieb jedoch die Temperatur nahezu unter Null. In der Slowakei sanken die Temperatur-Minima nachts stellenweise noch unter Minus 10 Grad Celsius. Das Trudhoch, dessen Kern noch über den Britischen Inseln verharrt, breitete sich allmählich gegen das Binnenland aus, infolgedessen macht die Besserung weiter nur langsam Fortschritte. — Wahrscheinliches Wetter heute: In den westlichen und mittleren Teilen des Staates wechselnd bewölkt, im ganzen niederschlagsfrei, bei Auflockerung verstärkter Nachtfrost, schwacher Wind.

Gerüchte über eine Grubenkatastrophe in der Slowakei, denen zufolge durch eine Explosion 120 Bergleute untertags eingeschlossen seien, sind, wie das Tsch. B. V. meldet, schon deshalb völlig unmöglich. 28. Jänner, nirgends gearbeitet wurde. Die Gerüchte sind zweifellos dadurch entstanden, daß in der Rundfunkszene, die Sonntag abends aus Kaschau gefendet wurde, eine Grubenexplosion geschildert wurde, bei der es sich um die erwähnte Zahl von 120 Bergleuten handelte.

Mordtat in Trautenua. Montag früh wurde auf einem Felde im Stadtteil Reuhof der 20 Jahre alte Freizeugehilfe Josef Krejčí tot aufgefunden. Die Gendarmerie wurde verständigt. Bald stellte sich heraus, daß Krejčí durch mehrere Messerschläge getötet wurde. Dank der Nachforschungen der Polizei in Trautenua gelang es bald, den Täter sicherzustellen und zu verhaften. Es ist dies der 20jährige Vädiergehilfe Franz Kammel aus Nieder-Altstadt, der die Tat bereits eingestanden hat. Krejčí begleitete Sonntag nachts ein Mädchen nach Reuhof, auf dem Rückwege lauerte ihm Kammel auf und stach ihn nieder.

Massengasvergiftung in einer Kirche. In der Garnisonkirche in Kassel wurden Sonntag während des Gottesdienstes mehrere Personen von Unwohlsein befallen, so daß der Gottesdienst abgebrochen werden mußte. Etwa 20 Kirchenbesucher wurden ins Freie gebracht. Man stellte bei ihnen Kohlenoxydvergiftung fest. Eine größere Zahl der Erkrankten mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Vorfall ist auf schadhafte Zustand der Heizungsanlage zurückzuführen.

Selbstmord im Krankenhaus. Im Allgemeinen Bezirkskrankenhaus in Deutsch-Wrold befand sich der Landwirt Josef Wankla aus Lütke bei Deutsch-Wrold in Behandlung. Samstag nachmittags stürzte er sich plötzlich aus dem Fenster im zweiten Stock des Gebäudes und blieb tot liegen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

20 Autobusinsassen verlest. In der italienischen Stadt Bergamo streifte ein mit 40 Angehörigen der italienischen Arbeiterorganisation besetzter Autobus beim Heberollen ein Pferdebesitzer. Der Führer des Autobusses verlor dadurch die Gewalt über das Steuer und raste gegen ein Haus, das schwer beschädigt wurde. Die Insassen des Wagens mußten durch Feuerwehr und Sanitäter befreit werden, 20 von ihnen wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Vier von ihnen wurden lebensgefährlich verletzt.

Die katastrophalen Überschwemmungen infolge der außergewöhnlich starken Schneeschmelze in den Bergen an der chilenisch-argentinischen Grenze haben bisher rund 100 Todesopfer gefordert. Der Alconagua, der höchste Gipfel Südamerikas, verlor seinen Mantel von ewigen Schnee. Sämtliche Verkehrsmittel in diesen Gegenden wurden lahmgelegt, Brücken, Straßen, Kraftwerke und teilweise auch Ortschaften zerstört. Den Schaden schätzt man auf rund 400 Millionen Ké.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch

Brag, Sender L.: 10.15 Deutsche Nachrichten, 14.05 Deutscher Arbeitsmarkt, 18.05 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: John Minnens Aktuelles, 18.35 Deutsche Arbeiterfestsung: Hedda Jinner: Mann und soll die schaffende Frau die Rede mitmachen?, 18.55 Sozialinformationen, 19.00 Deutsche Presse Nachrichten, 18.20 Französischer Sprachkurs, 20.50 Orchesterkonzert, Sender S.: 15.20 Deutsche Kinderstunde. — Brunn: 18.40 Jugendfunk, 18.00 Nachmittagskonzert, 16.50 Kindertheater, 18.15 Arbeiterkundung, Bawliner: Die heutige Jugend und die Krise, 18.25 Deutsche Sendung: Architekt Oppenheimer: Moderne Kunst in Wärdren und Schlesien. — Preßburg: 12.25 Mittagskonzert. — Kaschau: 12.30 Orchesterkonzert. — Wien: 11.30 Stunde der Frau, 18.00 Wie der Stuffed nach England kam, 18.10 Problem der Kaufkraft, 19.00 Unterhaltungskonzert, 20.15 Ein Volk und seine Stadt — Budapest.

Sister im richtigen Ort. Die Leipziger Zeitungen melden: In Gegenwart des Dezerenten des Städtischen Reichs- und Schlachthofes, Stadtrat Schneider, und vieler Betriebsangehörigen, Beamten und Arbeiter wurde im Schlachthof ein Weizeck von besonderer Bedeutung vollzogen: die Anbringung eines Bildes des Reichspräsidenten Adolf Hitler, das die Beamten und Angestellten gestiftet hatten. An einem passenderen Ort ist Adolf's Bild wohl selten aufgehängt worden!

Wie sie sich finanzieren. Nazi-Vonze Len, der Führer der sogenannten „Deutschen Arbeitsfront“, die besser Arbeiterfront heißen sollte, ist zur Zeit dabei, „Kraus-Reifen“ für verdienstvolle Kämpfer der Bewegung zu organisieren. Diese Reifenserien der Reichsorgans, des Betriebsorgans, sollen nun dadurch finanziert werden, daß die „Verpflegskosten“ für die braunen Lehrlinge von Unternachmer und „Gesamtschulungsgeld“ getragen werden! Der ausgeplünderte deutsche Arbeiter wird also gezwungen, die Vergnügungsserien seiner grimmigsten Feinde aus seiner schmalen Tasche zu finanzieren!

Ein Maharadscha-Sohn vermißt. Nach Meldungen aus Bombay wird der 20jährige Sohn des berühmten indischen Maharadscha Aga Khan, Ali Khan, schon seit Tagen vermißt. Ali Khan begab sich von Indien nach Kairo, von wo er dann mittels Flugzeug die Reise nach Zürich antret. Dort ist er aber nicht eingetroffen und es fehlt von ihm seither jede Spur. Sein Vater ruft bereits seit einer Woche täglich Kairo und Zürich telefonisch an, um über seinen Sohn Nachricht zu erhalten.

Vom Prager Rundfunk

Hinzu ist eine betrübliche Beobachtung technischer Natur zu melden: an vielen Orten des weitesten Radios Hörens und für kleinere Empfangsgeräte ist der Straßensender sehr schwach, — bei empfindlicheren Empfangsverhältnissen ist er nicht hörbar. Dieser Sender scheint also doch zu wenig Sende-Energie zu haben und dieser Zustand ist auf die Dauer nicht nutzbar. Denn die Vermehrung der Prager deutschen Sendung soll ja gerade in den Grenzgebieten die Hören von den reichsdeutschen Sendern unabhängig machen. — Abhilfe ist demnach dringend und rasch geboten!

Und es ist auch sachlich schade um manche der Darbietungen, die über Straßensender gehen. Besonders die Berichterstattung aus aller Welt ist ungenügend wertvoll. Die meisten Menschen lesen doch nur ihr Zeit- und Wagenblättchen und empfangen ihr Weltbild nur in der oft recht verzerrten Perspektive dieses nicht immer reinen Spiegels. Vorbildlich für überflüssige Zusammenfassung aus den Stimmen verschiedenster Herkunft und Richtung war die „Kulturpolitische Zeitschrift“, die die Genosse Med. Karl Kern vor acht Tagen hielt. Die Geschehnisse der „großen Welt“ sind ja so bunt und widersprüchlich, jagen einander in solchem Tempo, daß es schon einer großen Übung und Erfahrung bedarf, die Fäden zu verfolgen, die Zusammenhänge zu begreifen; dem Inneren ist es endlich gar nicht möglich, die Hintergründe zu erblicken, von denen sich der große Figurenwechsel des Vordergrunds abhebt, — und so bilden derlei Heberflächen und „Lückennetze“ wichtigste Hilfsmittel, eine gesunde und verständliche öffentliche Meinung zu bilden. Darin wird man planmäßig und unjählich fortfahren müssen.

Im Hebrigen kann ich von dieser Woche nur beiläufig berichten, — es läßt sich, wie ich schon früher einmal sagte, beim besten Willen nicht alles mitnehmen. Wenig bedeutungsvoll erschien mir, was Hans Regina Ra a aus eigenen Werken las. Es ist guter Durchschnitt einer Zeit, die durch Training und Konkurrenz diesen Durchschnitt, was die Beherrschung der Form betrifft, ansehnlich gehoben hat. Sehr fein behandelte Otto Vid sein Thema: Die Schauspielerei und die Liebe, indem er Werfel und Heinrich Mann als Kronzeugen anführte für die Tragik der Einsamkeit, die als persönliches Schicksal über jeden echten Künstler verhängt ist. In so allgemeiner Schau vertieft sich aber das persönliche Problem zum sozialen, — wie genau es der Gesellschaft, den Menschen, der Persönlichkeit, dem Anglied erträgt, um der Allgemeinheit wertvolle Kulturgüter zu bereiten, für solche Opfer mühsam zu halten? Ein Problem, das bisher nur in Zeiten großzügigen Mäzenats individuell gelöst ward, dem der Kapitalismus ganz hilflos und verhandlungslos gegenübersteht und das erst der Sozialismus wird meistern können.

Nicht bezug nehmend Dr. Erwin Klein in der „Kulturpolitischen Zeitschrift“ über die Erfolge der Heilungsvorgänge. Es ist schade zu erwähnen, von dem hervorragenden Nachmann zu hören, daß es heute etwa 50.000 größtenteils unnütze Arzneimittel gibt und daß die Apotheke der Gegenwart mit 900 Mitteln alles leisten könnte, was zur Heilung der uns bekannnten Krankheiten notwendig ist. Ich will nicht weiter eingehen auf die Fragen und richtungsbewussten Darlegungen des Redners, — könnte doch nur wertlose Bruchstücke geben. Aber allerlei Folgerungen sollen sich anschließen: 1. daß echte Wissenschaftlichkeit, basiert auf wissenschaftlicher Wahrheitsliebe, eines der wichtigsten Heilmittel für die Krankheiten unserer Gesellschaft ist, da sie auch ganz ohne Tendenz die Symptome und ihre Ursachen aufzeigt, — und 2. daß sich auch in dieser wahrhaftigen Heilungsbildung des Arzneiwesens die chaotische Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaft beweist: nichts anderes als Verwirrungswahn und Konkurrenzkampf sind ja die Triebkräfte, aus denen dieser Schlingel von trügerischen Arzneimitteln hervorgeht. Wirtschaft, Soratio! rief Galespeare, — heute würde er Planwirtschaft! rufen, — auch auf diesem Gebiet.

Abschluß der Wintersportkämpfe in Großhammer

Über 3000 Zuschauer beim Springen — Die Finnen wieder in Front Gutes Abschneiden der Aus-Sportler

Am Sonntag wurden die Wintersportkämpfe fortgesetzt. Auch dieser Tag brachte noch bis in die Mittagsstunden reiches Schneespiel. Das so schön in den Bergen eingebettete Städtchen wies noch regeres Leben auf als am Vortag. Auf dem herrlichen Beiz der Gänge tummelten sich Hunderte von Sportlern und Sportlerinnen. Vormittag wurden die Mannschafts-Läufe über 8 Kilometer für Sportlerinnen und Sportler durchgeführt, ferner fanden die Nodelwettkämpfe und das Rückfiel des Eishockeyspiels Prag-Weinn statt.

Im Mannschaftslauf der Sportler war die Kombination Finnland-Österreich nicht zu schlagen. Man muß immer wieder staunen, mit welcher Leichtigkeit und Ruhe die Finnen über die weiße Fläche dahin laufen. Von den Aus-Mannschaften placierte sich die von Trautmann an dritter Stelle. Die Marienberger hatten keine weiteren Käufer von der Klasse Drecker, der vor dem Ziele über fünf Minuten auf seine Kameraden warten mußte. Ob es da nicht verworren gewesen wäre, die besten Käufer der vertretenen Aus-Kreise in einer Mannschaft zu stellen, das möge man in Zukunft bedenken, um einer starken Konkurrenz besser begegnen zu können. Aber trotzdem kann man mit den Erfolgen der Aus-Sportler überaus zufrieden sein. Den Mannschaftslauf der Frauen bestritt nur der Aus. Der Reuseinnee behinderte natürlich sehr und drückte etwas die Zeiten. Noch mehr wirkte sich aber dieser Umstand bei dem am Nachmittag abgehaltenen Springen auf der Schanze in Plabov aus. Die Springer kamen deshalb auch nicht über 50 Meter hinaus. Es gab auch einige böse aussehende, aber neben Stürzen noch ziemlich glimpflich ablaufende Stürze. Von den Aus-Leuten gelangte sich Richter (Jungbuck) als guter und sicherer Springer, während Petras (Dessendorf) durch zu viele Vorläufe nicht zu dem gewünschten Erfolge kam; sein Springen wirkte aber elegant. Als bester Springer der Veranstaltung ist Saja (Naturfreunde Unter-Mardorf) zu bezeichnen. Von den österreichischen Genossen war man einermäßen enttäuscht. Ihr bester Mann war noch der Wiener Dwojak. Dem Springen wohnten über 3000 Zuschauer bei, die jede schöne Leistung mit Beifall bedachten.

Eine Siegerverkündung am Abend beschloß diese internationale Veranstaltung, die einen wirkungsvollen Auftakt für die im Sommer stattfindende III. Tschechoslowakische Arbeiter-Olympiade bildete.

Den samstägigen Verehrungsabend eröffnete Genosse Brok im Namen der politischen und kulturellen Organisationen der tschechischen Genossen sowie im Namen des Stadtrates von Großhammer. Der Redner gedachte im Ver-

laufe seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen auch der brüderlichen Zusammenarbeit mit der deutschen sozialdemokratischen Partei und dem Aus. Sodann sprachen der Vorsitzende des Verbandes der ÖZ, Abg. Genosse Humlans, Bieder (Wien) für den Aus, Salminen (Zul, Helsinki), Reihner für den Aus und für den Wintersportfachverband der ÖZ, Dr. Miedl im Namen des Gesundheitsministeriums, Strnad (Prag) für die Naturfreunde und Genes für die tschechischen Arbeiterkouristen. An den Präsidenten Masaryk wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt. Erhebend war der gemeinsame Gesang der „Internationalen“ und des „Liedes der Arbeit“. — Der unterhaltende Teil muß leider als sehr dürftig bezeichnet werden; der Sprechchor „Rote Rebellen“ unserer Sportler aus Dessendorf war am wirkungsvollsten.

Die ungarischen Genossen, die gemeldet hatten, sind ohne Anrede von Grüßen nicht erschienen.

Die Ergebnisse.

8-Kilometer-Mannschaftslauf für Sportler: 1. Finnland-Österreich 32:01 Min. (außer Konkurrenz); 2. Österreich 34:45; 3. ÖZ Großhammer II 36:47; 4. Aus Trautmann 37:00; 5. Aus Dessendorf I 38:10; 6. Aus Marienberg 38:57; 7. Österreich II 39:39. — Ferner als 13. Aus Reichenberg II 43:47; 14. Naturfreunde Reichenberg 43:50; 15. Aus Dessendorf II 45:24; 18. Naturfreunde Gabloung 53:37; 19. Aus Reichenberg I 55:31. Es starteten 23 Mannschaften zu je drei Läufern.

8-Kilometer-Mannschaftslauf für Sportlerinnen: 1. Aus Reichenberg 53:19; 2. Aus Dessendorf (Ausend) 57:51 Min. Diese starteten. Im Hauptspringen siegte Saja (Naturfreunde Unter-Mardorf) mit Sprängen von 47 und 48 Meter Weite. Zweiter wurde Sava (ÖZ Großhammer) mit 43 und 45 Meter. Dritter der Wiener Dwojak mit 42 und 43 Meter. Auf den vierten Platz kam Josef Richter (Aus Jungbuck) mit 44 und 43 Meter Weite.

Sieger im kombinierten Lauf wurde Strihl (Kof's Semmering).

Die weiteren ausführlichen Ergebnisse folgen in der nächsten Nummer.

6-Kilometer-Alterklasse: 1. St. Vefely (ÖZ, Chubelín) 35:31; 2. Aris Christian (Aus Reichenberg) 37:19; 3. Erwin Unger (Aus Reichenberg) 38:49; 4. Anton Bilny (ÖZ,

100.000 Kč für die Partei
können mit Leichtigkeit gewonnen werden, ohne daß der Einzeln auch nur das geringste Opfer zu bringen hat. Es genügt, wenn von nun an jeder Abnehmer unserer Parteipresse pünktlich und ohne Aufforderung seine Abonnementgebühren bezahlt, um der Verwaltung die Mahnspeisen zu ersparen. Daburh werden in wenigen Jahren die 100.000 Kč heringebracht.

Komotau) 39:12; 5. Daniel Engel (ÖZ Komotau) 40:07 Min.

Die Eishockeyspiele der ÖZ-Mannschaften von Prag und Brünn endeten am Samstag mit 8:1 und Sonntag mit 6:3 für die Prager, die die bessere und einheitlichere Mannschaft stellten. Die Brüner verlegten sich mit wenig Erfolg auf Einzelvortöße.

Das Nodeln über 3 Kilometer gewann bei den Frauen von 15 Bewerberinnen Indra Brázová (ÖZ Schumburg) in 7:24 Min. und bei den Männern Fr. Dubísky (ÖZ Surjovka Dol.) in 7:28 Min. vor 12 Teilnehmern.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Welthandel 1933 gebessert

Über gegen Ende des Jahres wieder rückgängig.

Genf, den 25. Jänner. (Tsch. P. V.) Das Völkerverwaltungsbüro hat ein statistische Bulletin herausgegeben, das u. a. Angaben über die Entwicklung des Welthandels vom Jänner 1929 bis November 1933 enthält. Dieses Bulletin enthält auch eine Statistik über den Wert der Einfuhr und Ausfuhr von 78 Staaten in Millionen Golddollars, die im Jahre 1932 insgesamt 97 Prozent des Welthandels auf sich konzentrierten. Des Weiteren bringt das Bulletin die Indexziffern des Wertes, der Preise und der Warenmengen, wobei das Jahr 1929 als Basis = 100 gilt. Im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren, namentlich zum ersten Halbjahr 1933, ist der internationale Handelsverkehr im Zeitabschnitt Juli-November v. J. gestiegen, u. zw. die Einfuhr um 2,8 Prozent, und die Ausfuhr um 6,8 Prozent. In den vergangenen Jahren war sowohl die Ausfuhr, wie auch die Einfuhr im angeführten Zeitabschnitt kleiner, als im ersten Halbjahr. Dagegen verzeichnet die Statistik ein Sinken des Wertes des internationalen Handels im November und Dezember 1933. Nichtsdestoweniger muß betont werden, daß dieser Ausfall im Werte des internationalen Handels kleiner ist, als angenommen wurde und als die Saisontendenz angeht.

Heinrich Mann an Gerhart Seger

In den nächsten Tagen erscheint im Verlag „Graphia“, Karlsbad, das Buch „Oranienburg“ von Gerhart Seger, in welchem der Verfasser, ehemaliger sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, seine einschlägigen Erlebnisse in diesem Konzentrationslager und die schauerlichen Zustände in dieser verurteilten Schreckenskammer schildert. Heinrich Mann hat zu diesem Buche ein Vorwort geschrieben. Wir freuen uns, heute schon die tapferen Worte des großen Dichters und unerschrockenen Kämpfers bringen zu können.

Sehr geehrter Herr Gerhart Seger!

Sie sind einem der übelsten Orte der Welt entronnen, ich will Sie vor allem beglückwünschen und Ihnen meine Teilnahme ausdrücken an Ihrer heiligen Rettung wie an Ihrem vergangenen Leid.

Sie haben im Konzentrationslager Oranienburg körperlich und seelisch gelitten, und alles wurde Ihnen zugefügt von Wesen mit Menschengehalt, denen Sie nichts Böses getan haben, denen Sie vielmehr, nach Ihrer Begegnung und Ihren Kräften, ein besseres Leben hatten bereiten wollen. Vielleicht noch trauriger war es, als Sie sogar unter Ihren Leidensgefährten, den Opfern derselben Peiniger, noch Feinden, ja Verrätern begegneten. Das müssen beschämende, erdrückende Erfahrungen gewesen sein für jemand, der, wie Sie, ein gewisses Maß von Vertrauen gesetzt hatte in die Gattung Mensch, in die Gesellschaft der Deutschen. Ich fürchte sehr, daß Sie, nach sechs Monaten Oranienburg, anders in die Welt blicken als vorher und daß Ihre Hoffnungen, dieser Gattung, dieser Gesellschaft wäre zu helfen, arg herabgestimmt sind.

Unser aller Hoffnungen haben gelitten, auch wenn wir dem Grauen eines solchen Lagers rechtzeitig ausgewichen sind. Das Jahr 1933 hat jeden von uns um mehr als nur dieses Jahr älter gemacht, es hat auch einen zweifelhaften Sinn schwerer enttäuscht als seine ganze vorige Lehrzeit. Es wäre schon fürchtbar genug, wenn in einem Lande, das wir für das unsere hielten, feindliche Orte wie der von Ihnen verlassene bestehen, wenn sie von den Regierungen aufrecht erhalten und von der Nation geduldet werden. Aber das ist noch nicht alles. Auch außerhalb der Konzentrationslager häuft sich im ganzen Lande eine unvorstellbare Masse von Unrecht und Abscheulichkeit, den Aus-schweifungen widerlicher Triebe. Ueberall miß-

brauchen schlechte Gewalttäter ihre unbediente Macht, und Unterdrückte beugen sich ihnen angstvoll. Ein ganzes Volk wird in Schrecken erhalten, es wird durch Schrecken entmenslicht und verbraucht. Die Unfähigkeit derer, die es beherrschen, liegt offen zu Tage: das sind Schwindler, Lügner, Mörder an Leibern und Seelen, es sind stumpfe oder frache Verächler der Menschennatur, auch ihrer eigenen. Indessen ist es schließlich genau so erniedrigend, Unrecht zu dulden, wie Unrecht zu tun. Deutschland duldet es ohne Gegenwehr.

Das Volk läßt das durchaus Schlechte über sich ergehen ohne einen Versuch des Widerstandes. Es wagt nichts, sondern duckt sich. Andere sagen von ihm ohne Achtung, daß es sich zum Martyrium nicht berufen fühle. Aber allein mit Ergebung ist es nicht getan für ein Volk, das seine Freiheit einmal aufgegeben hat. Immer mit Schrecken und schlechtem Gewissen hat es sich den noch verleiht lassen, allmählich dieselbe Geisteshaltung anzunehmen, die seine neuen Herren gleich fertig mitgebracht hatten. Die Grausamkeiten an Schwächeren haben um sich gegriffen, die Ausnutzung unverantwortlicher Vorteile ist Übung geworden im Bereich der Einzelnen, nach dem Muster, das der Staat und seine Ruchnieker aufstellten. Erpressungen, Demütigungen, die gnadenlosesten und erbärmlichsten Mittel zur Vernichtung von Unbequemem — alles, wovon ehemals das Gesetz und menschliche Scheu noch den innerlich Unanständigen zurückhalten, es ist jetzt freigegeben für den ganzen Umfang der menschlichen Beziehungen, es ist erlaubt und erlernt, ist alltäglich und gilt sogar für ein Kennzeichen der echten Volksgenossen. Entschuldigungen findet jeder Private in dem Zustand der Deffentlichkeit, und Rechtfertigungen werden geliefert von den Propagandisten des Regimes. Wozu gäbe es den nationalsozialistischen Fanatismus! Eben, damit man die eigene Feigheit und Schwäche beschönigen, dabei aber geistig und sittlich so hemmungslos verwahrlosen kann, wie nur je durch Fanatismus.

Uebrigens war Fanatismus immer vereinbar mit vollendeter Ungläubigkeit. Auch dieser nationalsozialistische ist gefällig mit Deuselei, er ist die Art, wie Menschen ohne innere Art und Verpflichtung sich daraus eine Waffe machen, daß sie zur gemeinen Menge gehören und aufgehen in der Gemeinheit. Was vornehm ist der Versuch einer erniedrigten Nation, sich für erhoben auszugeben, und erwaßt will sie scheinen, während soeben tiefe Nacht über sie hereingebrochen ist. Den Widen-

enthüllt sich ein Taumel der verkommenen Leidenschaften, gleichzeitig aber erlösen Reden über einen „Vernunftstaumel“, der überwunden und vorbei sei. Es ist allerdings um die Vernunft geschehen, aber die Unvernunft ist deshalb noch nicht erledigt. Zergliedernde Erkenntnisse, die man schon längst hätte haben können und auch hatte, werden nicht wirklich rückgängig gemacht, wenn man sie plöhllich für eine heroische Angelegenheit erklärt. „Arier“, in deren eigenen Lehrbüchern steht, daß es keine gibt, begründen vergebens ihre Heberhebung über Nichtmenschen mit einem ungeheuren Wort. Zuletzt weiß man durchaus, was man tut und wohin man treibt. In Katastrophen natürlich, und sie müssen so ungeheuer sein wie die vorhergegangene Selbstausgabe.

Wir können nur abwarten, bis der schwere und harte Ordnungsruf, den das Schicksal einer so weit abgewichenen Nation nicht ersparen wird, erfolgt ist und die Befinnung eingeleitet hat. Eine Frage: möchten Sie vorher zurückkehren? Ich meine, zurückkehren unter verbürgter Gefährlichkeit, wenn es denkbar wäre, und mit freiem Geleit sozusagen? Ich selbst dann nicht. Das Land, an dem auch ich mit meinem Dasein beteiligt gewesen bin, bedrückt und quält mich schon aus der Ferne genug, seine unmittelbare Gegenwart ertrüge ich nicht, und ich kenne die Verzweiflung mancher, die sie ertragen müssen. Ich will nicht Menschen wiedersehen, die sich dazu verurteilt haben, das alles mitzumachen, es auch noch zu verherlichen, es zu idealisieren. Sich und anderen täuschen sie eine neue großartige Geisteshaltung vor, aber nur die nackte Gewalt war ihr Anlaß. Nur das armselige Interesse und die schimpfliche Auflösung ihres Gewissens verbergen sich hinter all den Ausreden. Idealisten — die in der Annäherung von Konzentrationslagern wohnen, sind von jeher geistig Chelose gewesen; und die geistige Chelose ist der Anfang jeder anderen. Sie haben Ehren und Pensionen von der Republik empfangen und nehmen dasselbe und noch mehr von dem Regime, das ihre Kameraden martiert oder austreibt, sie aber blühen, gedeihen und singen das Lob ihrer Ernährer.

Ich will die Hände der falschen Freunde nie wieder berühren, will an Gefallen, die mich, aber zuerst sich selbst verraten haben, nie mehr auch nur das leerste Wort richten müssen. Ich muß es auch nicht, und Sie, Herr Gerhart Seger, müssen es ebenso wenig. Dies Gute hat die Verbannung, so bitter sie uns sonst schmeckt.

Heinrich Mann.

PRAGER ZEITUNG

Prager Wochenende

Drei Einbrecher und eine unerfrorene Frau.

Sonntag gegen 5 Uhr nachmittags hörte die Haushälterin im Hause Wassergasse 17 ein verdächtiges Geräusch. Im ersten Stock fand sie, als sie nachsah, die Tür zu den Räumen der Firma Spis geöffnet. Ehe sie die Polizei verständigen konnte, stieß sie im Steigengang mit drei unbekannten Männern zusammen, die ihre Anwesenheit im Hause nicht recht zu begründen vermochten. Die Frau folgte ihnen und hielt auf der Straße einen von ihnen fest, wobei sie um Hilfe rief. Der Mann rief sich los und flüchtete mit den beiden anderen in der Richtung zur Schulgasse. Zwei von den Einbrechern wurden jedoch von Passanten angehalten und der Polizei übergeben, während der dritte flüchtete. Die Verhafteten sind der 24jährige Vertriebs Orgler aus Kravona in Polen und der gleichaltrige Otto Lehmann aus Berlin. Ihren Stempelnamen kennen sie angeblich nur als einen gewissen „Johann“.

Zwei Pelzgeschäfte ausgeraubt.

Wiederfalls am Sonntag brachen bisher unbekannt Täter bei der Firma Pospisil in der Karlsplatz in Prag I ein und entwendeten Pelzwaren im Werte von über 17.000 Kč.

Noch größere Beute trugen Einbrecher davon, die in der Nacht auf Sonntag in der Hooverstraße die Firma K. Lida heimlich und Waren für 20.000 Kč davontrugen.

Mordversuch an der Geliebten.

Die 19jährige Marie Švec wollte aus unbekanntem Grund ihre Bekanntschaft mit dem 24 Jahre alten Schuhmachergehilfen Josef Chaura lösen. Das nahm sich Chaura so zu Herzen, daß er beschloß, das Mädchen und sich selbst zu erschließen. Samstag abends suchte er sie auf und verteilte sie umzustimmen. Während des erregten Wortwechsels zog er den Revolver und verlegte die Švec schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich, durch einen Schuß in den Kopf. Dann richtete er die Waffe gegen sich, fügte sich jedoch nur eine leichte Verletzung zu. Ein Schupmann entwand ihm den Revolver und verhaftete ihn. Chaura gestand die Mordabsicht ein.

Galkhändlerereien.

In einer Brichowitzer Kantine begannen Samstag abends zwei Durstigen mit dem 53jährigen Matias Othys Handel. Als der Wirt, Josef Bomeka sie aus dem Lokal wies, kam es zu einer Kauferei, in deren Verlauf der Wirt und Othys durch Messerschläge ernste Wunden davontrugen. Die Messerhelden flohen und konnten bisher nicht gefunden werden.

In einer Lieberer Restauration wurde der Rusler Jaroslav Köffler von seinem Partner beim Kartenspiel mit dem Messer gestochen. Der Täter wurde verhaftet, befreit jedoch, Köffler angegriffen zu haben. Der Streit entstand, weil Köffler 2 Kč Spielschulden nicht zahlte.

Das Vermögensgeheimnis der Lehrerswitwe

War Bajalsperger überhaupt in Italien?

Wie wir bereits berichteten, verhaftete die Prager Polizei vor einigen Tagen den 43jährigen Ferdinand Bajalsperger, gegen den Anzeige wegen Unterschlagung und Diebstahls vorlag. Bajalsperger steht im Verdacht, seiner inzwischen verstorbenen Gattin, der 73jährigen Lehererwitwe Johana Bajalová, die in Smíchov wohnte, 75.000 Kč in bar, sowie Sparfassenbücher über einen fast gleich hohen Betrag und einen Familienschatz entwendet zu haben.

Der Fall Bajalsperger ähnelt fast einem Hintertreppen-Roman. Die alte Lehrerin hatte, wie ebenfalls an dieser Stelle schon mitgeteilt wurde, ihr gesamtes Vermögen, sowohl das bare Geld wie Sparfassenbücher und Schmuck in ein Sofa eingenäht. Als sie schwer erkrankte, teilte sie ihren Schwestern mit, wo sich das Vermögen befindet. Diese sahen nach — an der bezeichneten Stelle war nichts. Und auch an keiner anderen. Der Verdacht, Geld und Schmuck entwendet zu haben, fiel jetzt auf Bajalsperger, den Keffen, der öfters vorübergehend bei den Schwestern wohnte. Man sah seine Koffer nach, man fand zwar nicht den Schmuck und die Sparfassenbücher, hingegen 70.000 Kč in barem Geld. Bajalsperger behauptete, diese 70.000 Kč habe er von seiner Mutter geerbt, und sie gehöret ihm. Jedoch — noch am selben Abend — es war der 18. Jänner — verließ er aus des Janoschek'schen Wohnung. Vor Aufregung über all diese Geschehnisse verschlimmerte sich Frau Janoschek's Zustand, sie starb am nächsten Tag.

Drei Tage später gelang es jedoch der Polizei, Ferdinand Bajalsperger in einem Prager Hotel zu verhaften. Er erklärte, inzwischen in Italien gewesen zu sein und dort die 70.000 Kč in einem Bozener Hotel deponiert zu haben. Dies alles mußte sich, falls Bajalsperger Angaben stimmen — Hin- und Rückreise nach Bozen, sowie Hinter-

legung des Geldes — innerhalb von drei Tagen abgepielt haben.

Leider arbeitet die italienische Polizei nicht so prompt wie unsere. Es war bisher unmöglich, Näheres von den Bozener Behörden zu erfahren, obwohl die Stadt Bozen doch nicht zu den größten Städten gehört.

Bei einer nochmaligen Durchsuchung des Gepäcks fanden sich Obligationen und andere Wertpapiere. Auch einige Schmuckstücke, goldene Uhren und Armreife. Die vermutlich aus dem Familienschatz von Frau Janoschek stammen, wurden gefunden. Ebenso die Bekleidung eines Bozener Hotels, die allerdings völlig unleserlich ist. Man hat sie an die italienische Polizei gesandt. Außer diesen Dingen förderte aber die Durchsuchung noch etwas sehr Sonderbares zutage: nämlich 300000 Lire. Diese Lire, die der verstorbenen Lehrerswitwe gehört hatten. Diese Lire enthalten verschiedene Aufzeichnungen, u. a. auch die Namen von Leuten, denen Frau Janoschek bei Lebzeiten Geld geborgt hatte. Im ganzen schuldete man ihr 36.000 Kč. Die Polizei hat die Notizbücher dem Nachlassgericht zur Verfügung gestellt, das versuchen wird, jene 36.000 Kč für die wirklichen Erbsinnen einzutreiben. Der Fall Bajalsperger ist damit aber immer noch nicht geklärt. Die Polizei vermutet, daß der Verhaftete gar nicht in Italien war, und daß sich Geld, Sparfassenbücher und restlicher Schmuck innerhalb der Tschechoslowakei befinden.

Kunst und Wissen „Pünktchen und Anton“

Jugend, die sich selbst spielt

Im Bühnenfaal der „Urania“ spielte am Sonntag nachmittags das „Theater der Jugend“ Erich Kästners „Pünktchen und Anton“ in einer ein wenig gar zu lapidaren Bearbeitung von René Meyner. Am Spielenthusiasmus dieser einseitigen Kinder, deren ungekünsteltes, beruhend lebenswahrer Schauspiel den Saal mit elementarer, naiver Freude erfüllte, konnte sich manches Theater der Erwachsenen ein Beispiel nehmen!

Die Geschichte von Anton, dem früh erwachsenen Proletarierkinde und seiner Freundin Louise, genannt Pünktchen, ist beispielhaft dafür, wie die Kinder in der Geschichte werden sollen. Badaquaisch, aber nicht ausdringlich lehrhaft, kindlich-einfach und doch nicht läppisch-insam! Hier ahmt kein hoffnungslos Erwachsener mit verstellter Pütelstimme, Karikatur wider Willen, mit freischwebenden Mißfälligkeiten das unbekümmerte Lachen der Jugend so seelenlos nach, daß einem das Weinen antommen, sondern hier lebt einer mitten in der Jugend, deren Sprache er spricht. Ohne Maske und ohne geborgte Ballone.

Den Kindern machte es offensichtlich diebstahls Spaß, die „Großen“, die manchmal ja auch sehr klein sind, zu verulken, man merkte förmlich den inneren Glanz, mit dem sie mitgingen, wenn Anton und Pünktchen, die Freunde gegen die Abnungsslosigkeit und das Desinteressentum ihrer Erzieher und Erzeuger, als Sieger das muntere hupen end auf der ganzen Linie beherrschten. Den kleinen, spieltüchtigen „Schauspielern“, die eine erstaunlich ziel-sichere anonyme Regie annehmlich dirigierte, dankte ein so stürmisches Echo, daß der Vorhang immer wieder in die Höhe gehen mußte.

Namen zu nennen, hieße den Sinn dieses Jugendkollektivs in sein Gegenteil verkehren, darum sei nur notiert, daß Anton, der Zielspieler, so herrlich losgelöst von allen Hemmungen, über die Bühne wirbelte, daß aus der Kopie Original und aus dem Spiel der Worte fast ein Stück Leben wurde. Das höchste Lob, das man diesem unbeschweren Dreifährchen ausstellen kann. Aber auch Louise, ein viel-eicht neunjähriges Mädchen, die Rolle, als ob sie zu Hause wäre. Sogar satirische Talente wurden entdeckt; ein selbstbewußter Notknaurer spielte den „Schurken“ des Stückes mit soviel Wabrour, daß es fast richtiges Theater wurde. Es war alles da — sogar schmissige Dekorationen, die immer umfallen wollten, und eine gefällige musikalische Untermauerung (Rubi Red). Er sei genannt, weil er als einziger auf dem Theaterzettel steht.

Im Theater sahen die kleineren und größeren Geschwister, die Eltern und Tanten. Sie suchten und

Seiteres

Dreimal Ausland

Stalin begegnet nicht weit vom Roten Platz Ducharin: „Wie gehts Genosse Ducharin, was sagen Sie zu dem neuen Wolkentraker am Roten Platz?“ — „Aber Genosse Stalin, ich komme eben vom Roten Platz. Keine Spur von einem Wolkentraker sah ich!“ — „Ducharin, Ducharin, lesen Sie denn keine Zeitung?“

Im Leningrader Hafen wird eine Leiche gefunden. Die „Pravda“ berichtet darüber in einer Notiz: „Es wurden bei ihm gefunden: eine Mitgliedskarte des Arbeiterkrafthandbundes, eine Mitgliedskarte des Arbeiterrottervereines, eine Mitgliedskarte des Arbeiterlehrlingverbandes, eine Mitgliedskarte des Roten Fußballklubs Stalin, eine Beitragskarte der Roten Pioniere, eine Beitragskarte der Kom. Jugend, sonstige Zeichen von Weltaktivität wurden nicht festgestellt.“

In der russischen Steppe gehen zwei Juden spazieren. „Weißt du, die letzte Rede von Stalin,

waren außer sich vor Freude. Dies „Theater der Jugend“ ist auf dem rechten Wege!“

Der Bärenanzug

Bilém Berner, der durch drei erfolgreiche Stücke („Das Recht auf Sünde, „Todo Outsider“ und „Komödiant Hermelin“) bekannte einheimische Autor erregte vor zwei Monaten mit der in Mähr. Ostrau vorgeführten Komödie „Der Bärenanzug“ so viel Aufsehen, daß das Stück nun im Ständetheater zur Aufführung gelang. Der Vär ist ein alter Buchhändler (Quao S a a s), der vierzig Jahre lang allein wirtschaftet, schuftet und spart, um dann zu erkennen, daß er nur ein Zuschauer im Leben war. Er verliebt sich blitzschnell in die erste Tänzerin, richtet ihr eine Wohnung ein, fährt mit ihr an die Riviera, verfolgt sie mit seiner Eifersucht, worauf sie ihm durch ihren Liebhaber die letzten fünfzigtausend fliehen läßt. Der Dieb wird erwischt, das Geld gerettet; der Alte macht mit der Tänzerin Schluß, wirft ihr das wiedererlangte Geld nach und will sich das Leben nehmen. Da kommt zufällig eine Verwandte zu ihm (Redo S i n s k a), eine Frau aus dem „Volke, das, wenn es ein Dach über dem Kopf hat, mit drei Kronen täglich auskommt — bishen Kaffee, Erdäpfel — und Feiertags noch zwei Kronen fürs Kino...“ Der alte Mann erkennt, daß die Menschen auf der Welt die Aufgabe haben, den noch Armeren die Steine von ihrem Weg zu entfernen. Und die Zuschauer, die zu den „zwei Kronen fürs Kino“ noch eine zugegeben haben, um ins Theater gehen zu können, die freuen sie über das Stück; sie stehen hoch oben auf der Gallerie, haben den Hals verdreht, um zwischen den vielen Säulen zu sehen, sie sind vergnügt, sie lachen. Nicht nur deshalb, weil sie vom Kino her gewohnt sind, über die zwei prächtigen Schauspieler Haas und Redosinska zu lachen — nein, sie lachen, weil sie sehen, daß es noch ärmere Leute gibt, als sie selbst es sind... n-h.

Deutsche Kammermusik. — Die sonntägliche erste Aufführung des Prager Deutschen Kammermusikvereines im neuen Jahre gab nicht nur Gelegenheit, ein neues Kammermusikwerk kennenzulernen, sondern auch eine neue Kammermusikvereinigung. Neues kamte von dem jungen Münchner Tonsetzer Ernst Schiffmann und ist ein vierstimmiges, eigentlich aber sechsstimmiges Streichquartett, das trotz der großen Zahl seiner Sätze kurzatmig geraten ist, es also an reicherer Durchführung fehlen läßt; auch die Intention seines Schöpfers ist nicht sehr groß, weder im thematisch-motivischen, noch im rhythmischen Sinne, und eine gewisse Monotonie in der Anwendung der Satz- und Instrumentalmittel läßt es farblos erscheinen. Köstlich in der Klarheit und melodischen Schönheit seiner Musik wirkte dagegen ein zu Beginn der Konzertmatinee gespielt Streichquartett (in G-Dur) von dem in Prag geborenen Zeitgenossen Rogar Anton Reich, eines zu seiner Zeit sehr geschätzten Theoretikers und hochangesehenen Komponisten. Als Hauptwerk des Konzertes stand am dem Programm Beethovens G-Moll-Streichquartett opus 59, ein echter Beethoven in der formalen Geschlossenheit und Gedankentiefe des wunderbaren Werkes. Die neue Kammermusikvereinigung, der die künstlerische Durchführung des Konzertes oblag, nennt sich nach zwei in ihr wirkenden Brüdern „Peter-Quartett“ und kommt aus Deutschland, wo die Künstler (die Herren Aris Peter, Robert H a a h, Gust. Peter und Karl Drebert) bereits großes Ansehen genießen. An rhythmischer Präzision und einheitlichem Zusammenspiel läßt dieses Kammermusikensemble nichts zu wünschen übrig, wohl aber an leidenschaftlichem Temperament; auch das solistische Schwelgen des Primgeigers hört mitunter die Homogenität des dynamischen Klanges. — Im Abend vorher hatte das Quartett bei dem ersten Konzert zeitgenössischer Kammermusik des Prager Deutschen Kammermusikvereines außer dem Quartett von Schiffmann auch ein neues Streichquartett von Franz S o b l i n a b r t und Paul S i n d e m i t s Streichquartett opus 22 gespielt. E. J.

Arbeitervorstellung „Der eingebildete Kranke“, Lustspiel von Moliere. Vorher: „Les petits riens“, Ballett von Mozart. Sonntag, den 4. Februar, um halb 3 Uhr im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8—2, 4—6 Uhr bei Epitaph Deutsch, Graben, Koruna.

„Das Lied von der Erde“ III. Philharmon. Konzert — 12. Februar. Einmalige Aufführung! Dirigent: S z e l l. Solisten: Kindermann, Rlawek. Kartenterkauf eröffnet.

Sonntag Erkaufführung „Boris Godunow“ (C 1) Mussorgskys große Oper, die in der Bearbeitung Rimsky-Korsakoffs hier zum ersten Male gegeben wird und fast das gesamte Operpersonal beschäftigt, erscheint in einer neuen Ausstattung von Bichan, in der Regie Nordos. Dirigent: S z e l l. Telpartie: Kammerfänger Theodor Scheidl.

Dreimal Deutschland

Ein deutsches Gericht verurteilte jüngst fünf Baueru und sprach ihnen den Titel „Bauer“ ab. Es steht zu erwarten, daß die Reichsregierung auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat eine Beitimmung erlassen wird, wonach alle Erwerbslosen, die entgegen dem Wunsche des Führers noch immer erwerbslos, somit des vollendeten Hocherrats überführt sind, als Strafverhärfung die Abprechung des Titels „Erwerbsloser“ zu gewärtigen haben. Damit wird Deutschland frei von Erwerbslosen sein, was der Reichstag in einer feierlichen Sitzung bestätigen wird. Der Sitzungser-

lauf wird über alle deutschen Sender übertragen. Das internationale Arbeitsamt in Genf hat übrigens die neue Lage bereits zur Kenntnis genommen und statistisch verarbeitet.

Der liebe Gott erfährt von der Priesterverfolgung im Dritten Reich. Zu Informationszwecken schickt er den Erzengel Michael nach Berlin. Da man lange Zeit von ihm nichts hört, wird ihm Gabriel nachgeschickt. Auch seine Spuren verlieren sich. Nun muß sich der heilige Petrus selbst auf den Weg machen, nach Michael, Gabriel und dem rechten zu sehen. Aber auch er bleibt verschwunden. Da entschließt sich Gott, allen raffischen Bedenken zum Troste, Moses mit der schwierigen Aufgabe zu betrauen. Lange hört man auch von ihm nichts. Da kommt eines Tages ein Depesche: „Michael, Gabriel, Petrus aus Oranienburg freibekommen stop Ankommen übermorgen stop Sieg Heil M o s e w i t z Sturmbannerführer.“

In München wurde kürzlich ein Jude zu zehn Jahren Buchhans verurteilt, wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung. Was hat er denn gesagt? Nichts, aber er heißt A d o l f D e u t s c h l a n d.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Fidelio, Julius III, A 2. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Drei Personen im Dreivierteltakt, V 1. — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Der Barbier von Sevilla, C 1. — Freitag, 7 1/2 Uhr: Die verkaufte Braut, D 2. — Samstag, 7 1/2 Uhr: Goldenes Prag, A 1. — Sonntag, 2 1/2 Uhr: Arbeitervorstellung: Les petits riens, Der eingebildete Kranke; 7 Uhr: Boris Godunow, Erkaufführung, C 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: Weiberlieder. — Mittwoch, 8 Uhr: Zowarisch. — Donnerstag, halb 8 Uhr: Die andere Seite, Erkaufführung. — Freitag, 8 Uhr: Weiberlieder. — Samstag, 8 Uhr: Die andere Seite. — Sonntag, 3 Uhr: Desirée; halb 8 Uhr: Kape im Sad, Erkaufführung.

Aus der Partei

S. J. I. Dienstag, 8 Uhr im Heim in der Karolka 4, Bunter Abend.

Vereinsnachrichten

Kinderfreunde, Prag. Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, in der Redaktion „Sozialdemokrat“, Prag XII., Hochová st. 62, wichtige Ausschußsitzung. Andere Einladungen ergehen nicht.

Deutsche Volksgemeinde Prag. Die nächste Übungsjunde findet Dienstag, den 30. Jänner, statt. Vorher Ausschußsitzung, Beginn 7 Uhr.

Klub deutscher Buchdrucker in Prag. Samstag, den 3. Februar, im Saale des Handwerkervereines P a s c h i n g b a l l, zu welchem Masken erwünscht sind. Eintritt im Vorverkauf 10 Kč, an der Kassa 13 Kč.

Der Film Biscots Abenteuer

Georges Biscot ist ein etwas massiver, aber gar nicht so sympathischer französischer Komiker, der anfangs in diesem Film mancherlei Gelächter erregt. Das aus der Heiterkeit sehr bald Ermüdung wird, ist nicht seine Schuld, sondern die Schuld einer handlung, die sich einfallig und unbeholfen um das große Straßentreffen „Tour de France“ rankt und im Gegensatz zu diesem sportlichen Schmellseilstaukel nicht von der Stelle kommt. In ewigen Wiederholungen sehen wir die Radfahrer in die Redale treuen, hören wir die Zuschauer brüllen und den verliebten radelnden Briefträger Biscot stöhnen oder schnarchen. Man frägt sich verächtlich, mitzubedennen: denn ein künstlich in die Länge gezogener Sport ist Quälerei. — eis —

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 1. Februar.

Alfa: „Der kleine König“. Fenix: „Kinder der Großstadt“. La Maternelle. „Jahli: „Unter Deinen Schuhen“. Kinema, B. Th.: „Journale, Report, Croisade, Notva: „Der ewige Jude“. Lucerna: „Der ewige Jude“. Olympic: „Leise fliehen meine Lieder“. Praha: „Biscots Abenteuer“. Slav: „Biscots Abenteuer“. Academia: „Der Fall des Tyrannen“. Carlton: „An einer kleinen Garnison“. Vido: „Ein Herz für ein Lied“. Sport-Smichov: „Ein Herz für ein Lied.“ H Vejsvodn: „Der Flug.“

Soeben erschienen!

Lilli Körper: Eine Jüdin erlebt das neue Deutschland 313 Seiten, in Leinen gebunden Kč 40.— Rabattgruppe D. Auslieferung durch die Zentralstelle für das Bildungswesen Prag XII., Sleszká 13.